II/2001

Kunstschulen*verbinden.*

Landesverband*der* Kunstschulen*Niedersachsen*

Franz Josef Röll
Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik

Peter Mürmann
Mein liebster Platz

ISSN 1436-6398

*Kunstschulen***verbinden.**

Liebe Leserin, lieber Leser,

zur rechten Zeit kommt die zweite und letzte Ausgabe von **Kunstschulen***verbinden.* in diesem Jahr nun doch noch wie eine kleine weihnachtliche Überraschung daher.

Thematisch widmet sich diese Zeitungsnummer einmal mehr sowohl der Wahrnehmung örtlicher Gegebenheiten und räumlicher Bedingungen als auch deren Besetzung und Aneignung, sei es aus rein pragmatischen Gründen oder in künstlerisch-ästhetischer Hinsicht.

- In diesem Zusammenhang hat der Landesverband gleich zweimal für sich das worldwideweb erschlossen, in dem sich das Modellprojekt *sense*&**cyber** und die Kunstschulen in Niedersachsen nun auch online präsentieren. Mit Sack und Pack dagegen hat die Geschäftsstelle ihr Domizil ins Zentrum von Hannover verlegt, um von hier aus effektiver 'netzwerken' zu können.
- Wie ein Bewusstwerden der verschiedenen mitwirkenden Bedeutungsebenen der Medien durch eine Sensibilisierung der Selbst- und Fremdwahrnehmung und ihrer Relationen sowie durch eigenes In-Beziehung-Setzen in Form künstlerischer Artikulation wahrscheinlicher werden kann, analysiert Franz Josef Röll in seinem Beitrag „Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik".
- Eine Auseinandersetzung mit Orten und Räumen, mit Bekanntem und Fremdem lag als Konzept auch dem in diesem Jahr abgeschlossenen internationalen Austausch- und Ausstellungsprojekt „Mein liebster Platz" zugrunde. Der Text von Peter Mürmann schildert Eindrücke und gibt Aufschlussreiches des letzten Gegenbesuchs in der Tschechischen Republik wieder.

Berichtens- und lesenswerte Neuigkeiten *Aus***Kunstschulen** finden sich natürlich auch in dieser Ausgabe.

- In der Kunstschule miraculum in Aurich sind mittlerweile die 'neuen' neben den klassischen Medien zu einem gleichwertigen Angebotsbestandteil geworden. Computer, Kamera, Multimedia ... können nicht nur die Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten erweitern, sondern vor allem die neuen Medien regen auch zu anderen Kommunikations- und Kooperationsformen an. Hierüber schreiben Rainer Strauß und Doris Tomeï vom MedienMobil im Rahmen des gemeinsam mit Kindern durchgeführten Projektes „Sonne, Mond & Sterne".
- Dass das Hervorbringen von Bildern und Räumen in verschiedenen Medien jeweils andere Entwurfsformen und Produktionsweisen bedingt, die wiederum in eine Beziehung zu den individuellen künstlerischen Haltungen treten, reflektiert der auf Erfahrung, Beobachtung und Interview basierende Bericht von Thomas Robbers.
- Mit einem ersten Beitrag macht sich „Ikarus", die Kunstschule aus Lüneburg, ein seit zwei Jahren in Verbandskreisen Fliegender, den Lesern bekannt. Mit symbolischer Verweiskraft erzählt der Artikel dann auch die Errichtung dieser Figur.
- Anlässlich erfolgreicher und kontinuierlicher Arbeit über einen Zeitraum von 10 Jahren berichten die Kreiskunstschule „Malwerk" in Gifhorn und die Kunstschule KUBE in Bad Bederkesa u.a. von Ortswechseln und dem langen Atem, der zum Erreichen einer eigenständigen räumlichen Etablierung benötigt wird.

Mit Blick zurück und nach vorn dankt der Landesverband allen für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Monaten, wünscht erholsame weihnachtliche Feiertage und einen guten Start mit viel Freude und neuen Ideen in das Jahr 2002.

Kunstschulförderung 2002
2. Antragstermin
1. April 2002

Inhalt

Aus dem Verband

Sabine Fett
Orte und Räume 3

Peter Mürmann
Mein liebster Platz 9

Fortbildungen 27

Impulse

Franz Josef Röll
Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik 4

Aus Kunstschulen

Rainer Strauß
Sonne, Mond & Sterne 12

Doris Tomeï
Multimedia für Kids 15

Thomas Robbers
Traumräume und Traumbilder im virtuellen Raum 17

Anette Kügler
Kunst im Keller? 20

Charlotte Dreschke
Endlich ein eigenes Dach über dem Kopf 22

W. Scholz / B. Junghans / J.-P. Jacobsen
10 Jahre Kunstschule KUBE 24

Magazin

Buchfenster/Wettbewerbe 26

*Im*pressum

Kunstschulen*verbinden.* **II/2001**

ISSN 1436-6398

Herausgeber
Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V.
Arnswaldtstraße 28
30159 Hannover
Fon: 0511 - 41 47 76
Fax: 0511 - 41 71 56
e-mail: lv-ks@t-online.de
www.kunstschulen-nds.de

Redaktion
Sabine Fett (v.i.S.d.P.)

Beratende Mitarbeit
Narciss Göbbel

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Layout und Bildbearbeitung
Alice Proba

Satz und Druck
Werkdruck, Riebe & Bell GbR, Hannover
Auflage: 1.200 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
31. März 2002

Titelfoto
aus dem Projekt „Mein liebster Platz"

Sabine Fett

Orte und Räume

virtuell und real

Am Grünen Hagen

Der Landesverband hat in diesem Jahr dreimal Neuland betreten.

Nie wieder werden die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle ihre schriftliche Korrespondenz mit freundlichen Grüßen vom „Grünen Hagen" ausklingen lassen. Stattdessen werden die immer noch freundlichen Grüße zukünftig aus dem „Arnswaldt" kommen, gelegen mitten in der City von Hannover. Seit dem 17. Oktober teilen wir uns eine Büroetage gemeinsam mit dem Landesverband niedersächsischer Musikschulen, dem Landesmusikrat und dem Deutschen Tonkünstlerverband in der

Arnswaldtstraße 28 in 30159 Hannover.

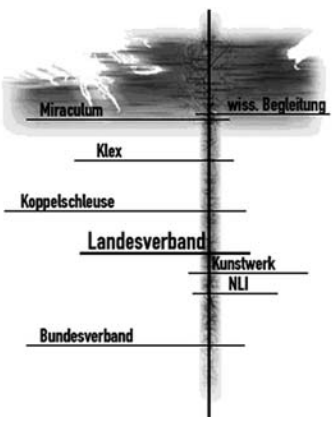
Fotos: Alice Proba

Zu dieser Entscheidung haben uns nicht nur ganz praktische Gründe, wie z.B. die Vorteile einer zentralen Lage, bewogen, sondern auch, bedingt durch die räumliche Nähe, die Intensivierung eines fachlichen Austauschs mit anderen Kulturinstitutionen. So sind denn auch über eine rein funktionale Zweckgemeinschaft hinausgehend von hier aus in Zukunft neue Formen der inhaltlichen Zusammenarbeit und gemeinsamen Außendarstellung mit einer weitaus stärkeren kulturpolitischen Signalwirkung vorstellbar.

Schon etwas länger begegnet man dem Landesverband nun auch im worldwideweb. Dank eines Entwurfs von Torsten Meyer aus dem MultiMedia-Studio der Universität Hamburg und seines Kollegen Stephan Münte-Goussar öffnet die Adresse

http://mms.uni-hamburg.de/s&c

dem Besucher ein Fenster zum Modellprojekt *sense*&**cyber**. Anschaulich über eine räumlich-topographische Vernetzung wird dem User zunächst die Ebene der einzelnen im Projekt beteiligten Partner dargestellt.



In übersichtlicher Struktur lassen sich Informationen zu aktuellen Hinweisen und den Projektinhalten erschließen. Wissenswertes zu den Kooperationspartnern, den Kunstschulen und der wissenschaftlichen Begleitung verweisen durch Links in weiterführende Räume hinter anderen Oberflächen. Wer nach dieser Reise Kontakt aufnehmen möchte, der hat auch hierzu die Möglichkeit. Den Projektpartnern steht darüber hinaus zur Kommunikation, Information und als Archiv ein Internes Forum zur Verfügung. Das Stichwort „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter" repräsentiert die Einbindung von *sense*&**cyber** auf Bundesebene und leitet den Nutzer auf die Seiten des Zentrums für Kulturforschung, auf denen sich u.a. das BLK-Programm in seine verschiedenen Projekte, Inhalte und neuesten Bekanntmachungen auffächert.

Auch von der *sense*&**cyber**-Adresse kann man direkt zur Homepage des Landesverbandes gelangen. Unter

www.kunstschulen-nds.de

sind wir zum Jahreswechsel endlich 'ins Netz gegangen'. Über die verschiedenen thematischen und strukturellen Rubriken kann der Betrachter durch das Kunstschulland Niedersachsen navigieren und zumindest optisch die Welt der Kunstschulen betreten.
Viel Spaß beim Surfen.

Franz Josef Röll

Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik

Die audiovisuellen Medien können auf bewusste (oder unbewusste) Weise Einfluss auf die subjektive Wahrnehmung nehmen. Allerdings kann keineswegs von einem trivialen Reiz-Reaktions-Muster ausgegangen werden. Jugendliche sind nicht einseitige Adressaten von Medienbotschaften, sie tragen zu kulturellen Neu-Schöpfungen bei. Auf der Basis ihrer Medienerfahrung entwickeln sie neue Aneignungsweisen von Wirklichkeit. Auf die Optionenvielfalt der Kulturindustrie reagieren sie mit Pluralisierung und Bricolage, aus denen neue Formen der Ich-Deutung entstehen.

Dieser These des produktiven Zuschauers steht die Beobachtung entgegen, dass die Medien weiterhin erfolgreich mit Stereotypen arbeiten. In (nahezu) allen populären Medienprodukten lassen sich problemlos symbolische und mythische Subtexte nachweisen. Das habe ich anhand von Spielfilmen, Videoclips, Werbung und Computeranimationen ausführlich dokumentiert (1). Dieser Widerspruch lässt sich auflösen. Ein Bild ist kein axiomatischer Text und daher ist Bild nicht Bild. Ein wesentlicher Aspekt der zugeschriebenen Bedeutung eines Bildes steht im Kontext der Zuordnung des (Ab-)Bildes zum Abgebildeten (Realität).

Doelker (2) hat mit seiner Bildtheorie auf die Notwendigkeit einer Differenzierung in der Bedeutungsrelevanz des Bildes hingewiesen. Vier der von Doelker herausgearbeiteten Bild-Bedeutungen möchte ich kurz skizzieren. Auf der ersten Ebene der Bildinterpretation wird die außen und die innen wahrgenommene Welt sowie die durch Abbilder dargestellte Welt als wesensgleich interpretiert. Bei diesem Verständnis dominiert die Einheit von Bild und Wesen. Bild und Abgebildetes werden als wesensgleich wahrgenommen. Auf der zweiten Ebene entsprechen das Original und die Nachahmung nicht der gleichen Substanz. Die Nachahmung verhält sich wie ein Schatten zum Original. Das Bild hat jetzt Anteil am Wesen, entspricht aber nicht seinem Wesen. In dem Bild wird eine Spur des Wesens gesehen. Das Bild verknüpft die Einheit der sinnlichen Erscheinung mit der theoretischen Wesensbestimmung. Das Bild kann auf der dritten Ebene die Funktion eines Zeichens erhalten. Das Abgebildete (denotative Bedeutung) kann sich von der konnotativen Bedeutung lösen. Das Symbol wird zum Zeichen, d.h. es besteht nur noch ein imitativer Zusammenhang. Die Loslösung vom Gegenstand wird um so deutlicher, je abstrakter das Zeichen ist.

Für unser Medienzeitalter ist diese Bildfunktion charakteristisch. Parallel zu der Entwicklung, Bilder nur noch als Zeichen zu sehen, gibt es in der telematischen Gesellschaft einen parallelen Trend zur Reaktualisierung ursprünglicher Bildvorstellungen. Bilder werden in der vierten Bildebene mit mythischen Kontexten aufgeladen. Das Medium bzw. das im Medium Abgebildete wird zum Träger mythischer Botschaften. Damit kommt es zum Reanimismus des Bedeutungsgehaltes des Bildes, wenn auch auf einer anderen Stufe als dies in der Frühzeit der Menschheit der Fall war. Es geht nicht mehr um die Verwechslung von Bild und Abbild, sondern um eine Aufladung der Bild-Bedeutung, d.h. Bilder erhalten eine zusätzliche Bedeutung, einen symbolischen Subtext, ergänzend zu dem, was sie eigentlich abbilden. Diese Subtexte richten sich nicht an das rationale Bewusstsein, sondern sprechen phylo- und ontogenetische Erfahrungen an.

Der Rezipient ist unbestritten eine selektiv wahrnehmende Person. Im umfassenden Sinne kann er allerdings nur dann Medien aktiv aneignen, wenn er sich über seine im Verlauf seines Lebens erworbenen Skripte (kognitive Landkarten), seine Welt-Wahrnehmung (Perspektive) und seine Stufe der Bildwahrnehmung bewusst wird. Dies ist nach meiner Auffassung eine wichtige Voraussetzung, um die bewussten und unbewussten Botschaften von Medien decodieren zu können, zumal Bildproduzenten mittels emotionalen, ästhetisierten und mit Archetypen aufgeladenen Botschaften intendieren, die bewusste Wahrnehmung zu unterlaufen.

Symbolgestalten in Medienprodukten

Die Medienindustrie hat das Interesse, möglichst viele Konsumenten vom Kauf bzw. Konsum eines Produktes zu überzeugen. Daher müssen Angebote präsentiert werden, die bei unterschiedlichen Konsumenten Akzeptanz zur Folge haben. Die Konsumindustrie hat drei Strategien entwickelt. Eine erfolgreiche Strategie ist die Inszenierung von Monomythen. Eine zweite Strategie ist die Produktion von polysemen Produkten. Immer größere Bedeutung erhalten Medien, die auf mehreren Ebenen Angebote machen. Dies lässt sich bei Spielfilmen, Videoclips, der Werbung und bei Computerspielen beobachten. Die Medien bieten ein Patchwork von Möglichkeiten, sich mittels Bricolage eigene Muster zu entwerfen, seinen 'eigenen' Mythos zu montieren. Die dritte Strategie besteht darin, zeitgeistorientierte Botschaften zu vermitteln. Die Ausstattung des Drehortes, die Bild-Hintergründe, das Dekor, die Kleidung, die verwendeten Accessoires, die Sprache und der Ton bzw. die Musik sind von dieser Strategie geprägt. Auf dieser Ebene werden neue gesellschaftsbezogene Mythen konstruiert.

Die aktuellen Medienprodukte greifen auf nahezu alle mythologischen Wurzeln zurück und/oder konstruieren neue, die nach den Bauprinzipien der alten Mythen entworfen werden. Die Ursprungsmythen erscheinen jedoch meist nicht in ihrer substantiellen Struktur, sie werden durch die gesellschaftlichen Erfahrungen überformt (neue Oberfläche). Mindestens sieben unterschiedliche mythische Quellen, die ich im folgenden Symbolgestalten nenne, lassen sich identifizieren:

- *Gestaltpsychologische Symbolgestalten* drücken sich in den normativen Gesetzen ästhetischen Gestaltens aus. Sie stehen in Verbindung mit der Wirkung von Linie, Form, Struktur, Farbe im Bildfeld.
- *Animistische und schamanistische Symbolgestalten* stammen aus der Erfahrungswelt der Sammler und Jäger. Die Anthropomorphisierung ist eines der charakteristischen 'Erbbilder' aus dieser Zeit.
- *Afri- und australialineare Symbolgestalten* verweisen auf eine archaische Verknüpfung von realer und überzeitlicher Ordnung. Wirkfaktoren nichtrationaler Beeinflussung werden insbesondere in der Werbung und im Videoclip (Voodoo-Kult) deutlich.
- *Asiatische Symbolgestalten* sind in allen Medienprodukten zu verorten. Bevorzugt werden buddhistische und hinduistische Symbole eingesetzt.
- *Matrilineare Symbolgestalten* stehen eng im Kontext von Ackerbaukulturen. Der zentrale Mythos ist die Schöpferkraft der Frau (Natur) und der Kreislauf des Lebens (Geburt, Leben, Tod, Heilige Hochzeit).
- *Patriarchalische Symbolgestalten* haben immer noch eine große Bedeutung in unserer Medienkultur (Christentum). Hier wird die Frage nach der Herkunft des Menschen, die Funktion und Bedeutung des Helden und des Erlösers, der Antagonismus zwischen Gut und Böse bearbeitet.
- *Gesellschaftliche Symbolgestalten*. In den Medien werden zunehmend 'Stammesmythen' (von der jeweiligen Gesellschaft produzierte lokale Mythen) gezeigt.

Im Medienzeitalter oszillieren die dargestellten Symbolgestalten in einem präfigurativen Erlebnisfeld, bei dem das logisch-kausale Denken Interventionspotentiale hat. Die Mediengesellschaft bietet ein breites Angebot mythogener Stoffe, aus denen die einzelnen oder die Peer-Groups ihre Identitäten zusammenstellen. Gäbe es keinen Bedarf nach diesen Mythen, könnten sie sich in dieser Mannigfaltigkeit nicht durchsetzen. Es handelt sich jedoch nicht um feststehende Muster, um einen speziellen Mythos (z.B. Erlösermythos), sondern um ganz unterschiedliche Mythen, die sich sogar widersprechen können (Motiv des Zusammenführens, Motiv des Differenzierens). Die Medien bieten, durch die Identifikation mit dem erzählten Mythos eine der jeweiligen Entwicklungsstufe angemessene, partielle Verortung an. Wie in einem riesigen Warenlager bedienen sich die Jugendlichen und konstruieren in ihrer Peer-Group-Kultur Stammesmythen, eine Bricolage aus den formulierten Symbolgestalten. So frei sie sich in diesen Symbolwelten bewegen, bleiben sie dennoch dem symbolischen Denken verhaftet. Damit die Symbolwelten nicht zur Klischeebildung dienen oder zum Fetisch werden, bedarf es der Einordnung bzw. Verarbeitung dieser symbolischen Erfahrungswelten. Dies kann durch aktive, reflexive und/oder, noch wirksamer, auf der Ebene produktiver Imagination geschehen.

Ästhetische Erfahrung als Imaginationsprozess

Der aktive Umgang mit Medien erzieht zum mehrdimensionalen Blick. Dieser Blick ist ästhetisch. Er lässt dem symbolischen und mythischen Denken in seiner Funktion als Stabilisator einer ontologischen Suchbewegung 'Raum', bleibt jedoch auf dieser Stufe nicht stehen. Der ästhetische Blick setzt sich ebenso mit der Gegenwart auseinander und entwirft Zukunft in dem Spannungsfeld zwischen Kunst und Lebensalltag. Der Raum der Kunst, die ästhetische Auseinandersetzung, ist der Bereich, wo symbolisches Denken und Entwerfen von imaginären Welten die Gefahr der sogenannten 'Regression' bannt, wo die Verortung als auch der Entwurf möglichen Seins zusammenkommen. Der ästhetische Blick kann dabei die Bedeutung einer „vitalen Ressource" (3) erhalten.

Arnheim, der in der Tradition der Gestaltpsychologie steht, vertritt die Position, alles wirklich produktive Denken geht in Sinnesvorstellungen vor sich (4). Sehen ist für ihn umfassender, differenzierender und ausdrucksvoller als Sprache. Sehen beinhaltet die Fähigkeit, ein ganzes Netz an Beziehungen zu aktualisieren, zu vergegenwärtigen, z.B. Auswahl, Reihenfolge, Zuordnung, Ursache, Identität, Äquivalenz, Symmetrie, Gleichgewicht, In-Beziehung-Setzen von Gegenständen, Menschen und persönlichen Erfahrungen.

Ästhetisches Denken und Handeln geht über die Nachahmung, die bloße Spiegelung hinaus, sie hat die Kraft des Hervorbringens, der 'Vergegenwärtigung' (5). Bei der Vergangenheitserkenntnis und bei der Veränderung der Welt kommt dem über Bilder vermittelten ästhetischen Denken ein Vorrang zu. Die Produktion von ästhetischer Realität ermöglicht, die eigentliche Realität klarer und präsenter zu erfassen. Die Einbildungskraft steht nicht mit dem nach Regeln verfahrenden Verstande (kognitiven Denken), sondern mit dem Leben – 'im Bilde sein' – in Verbindung.

Ästhetik verweist auf die Aktivierung einer Erfahrung, die Bezug nimmt auf Hypothesen, Fiktionen, Dinge und Ereignisse, die noch nicht existieren. Damit verbunden ist die Erschließung neuer Felder, neuer Formen der Erfahrung, die utopische Korrektur am Bestand bisheriger organisierter Welterfahrungen. Die Erfahrung möglicher Wirklichkeiten der Wahrnehmung wird ausgeweitet. Ästhetische Erfahrung aktualisiert sich in dem in dieser Arbeit vorgeschlagenen Konzept auf drei Ebenen:

- Aktive Imagination bedeutet die Beschäftigung mit dem Symbol als schöpferische Auseinandersetzung mit dem Unbewussten. In der Befähigung zur Symbolbildung sehe ich einen schöpferischen Prozess. Es geht um eine (imaginäre) Dialogfähigkeit gegenüber inneren Phantasiebildern und symbolisch aufgeladenen Medienbildern. Die Wahrnehmung von Symbolen wird als gestaltbar interpretiert.
- Reflexive Imagination meint die Befähigung zur Decodierung von ästhetischen Objekten und sozialen Alltagserfahrungen. Die Rezipienten sollen in die Lage versetzt werden, der Ästhetisierung der Welt mit reflexiven Instrumentarien des ästhetischen Denkens (wie z.B. Montage-Denken, Symbol-Decodierung) gegenüberzutreten. Der Logik des Imaginären lässt sich nicht nur mit Sprache, sondern auch mit ästhetischem Denken begegnen.
- Als Produktive Imagination bezeichne ich die handlungsorientierte Beschäftigung mit Bildwelten. Hier wird gelernt, die Erfahrung von konkreter Realität in einen symbolischen Kontext zu übersetzen. Bei der produktiven Imagination wird die Lebenswelt in den Lernprozess integriert, dabei ist der 'Vorgang', der Prozess genauso wichtig wie das Resultat. Das herzustellende Produkt (z.B. Fotoausstellung, Videofilm, CD, Webseite) dient als Folie begreifenden Lernens, das Wahrnehmungslernen erfolgt als impliziter Lernprozess (hidden curriculum).

Diese unterschiedlichen Aspekte ästhetischer Erfahrung haben eine gemeinsame Verbindung. Auf allen drei Ebenen birgt die ästhetische Erfahrung die Möglichkeit von entstehendem Sinn oder die Ahnung von Sinn. Ästhetische Ausdrucksformen sind Momentaufnahmen, sie fixieren nicht, sie geben eher Anstöße. Nach jedem gelungenen ästhetischen Entwurf entsteht das Bedürfnis nach Erweiterung. „Im Reich der Einbildungskraft gilt, daß das Sein, sobald ein Ausdruck vorgebracht ist, Bedürfnis nach einem anderen Ausdruck hat, daß das Sein alsbald zum Sein eines anderen Ausdrucks werden muß" (6).

Ästhetische Erfahrung lässt sich als übergreifendes Koordinationssystem bezeichnen, worin alles eingeordnet wird, worauf alles bezogen wird. Es handelt sich um ein Instrument, mit dessen Hilfe die innere und äußere Lebenswelt gedeutet, Erfahrungen organisiert, erklärt, überprüft, verarbeitet, gegliedert und geformt werden (7).

Lebenswelt und Medienhandeln

Die wahrnehmungs- bzw. symbolorientierte Medienpädagogik hilft, das Subjekt hinter dem Objektiv zu erkennen und trägt damit dazu bei, die Sinnfigur von Bildern und Medien anhand von Medienanalysen und eigener Selbst-Erfahrung zu erleben. Die Produktion mit Medien gestaltet sich dabei als Motor der Erkenntnissuche.

Das Ausgangsmaterial für die unterschiedlichen Medienprodukte finden wir vorwiegend im konkreten Lebensumfeld oder in der urbanen Alltagskultur. Die Wahrnehmung der Lebenswelt des Alltags ist von Wirklichkeits-Deutungen des handelnden Subjektes geformt. Bei der Lebenswelt handelt es sich um eine kulturell gestaltete, gesellschaftlich konstituierte, symbolisch gedeutete Wirklichkeit, die Verhaltensweisen, Lebensstile und Leitvorstellungen und damit dem jeweiligen subjektiven Selbst-Verständnis Form verleiht. Dieser Lebenswelt-Begriff geht von einer vom jeweiligen Subjekt konstruierten Wirklichkeit aus. Diese (subjektive) Wirklichkeit der Lebenswelt ist jedoch nicht nur durch Vorgaben beeinflusst, sie kann umgekehrt auch durch unser Handeln verändert werden. Die Lebenswelt ist keineswegs statisch. Sie ist sowohl dem Wandel durch äußere Einwirkungen als durch innere Entwicklung ausgesetzt.

Die Erfahrung von Lebenswelt ist immer eine mittelbare. Der Mensch ist kein objektiver Beobachter der Welt, er steht ihr nicht direkt gegenüber. Er ist Teil dieser Welt und deutet sie mittels Symbolen und kann ohne das Dazwischenschalten von künstlichen Medien (sprachliche Formen, Kunstwerke, mythische Symbole, religiöse Riten) nichts erfahren oder erblicken. Welt ist immer gedeutete Welt. Darauf haben u.a. Cassirer (8) und Langer (9) aufmerksam gemacht.

Heute sind es die technischen Medien, die vor allen anderen symbolischen Ausdrucksformen das Ausgangsmaterial für die Deutung der Welt bilden. Lebenswelterfahrung ist daher immer auch Erfahrung im Umgang mit Medien. Medien sind einerseits Teil der Lebenswelt, andererseits bildet die Medienerfahrung eine Folie für die Interpretation von Welt.

Während auf der einen Seite die Lebenswelterfahrungen die Disposition für die Aufnahme und Bewertung von Medien mit beeinflussen, wirken die Medien in den Erfahrungsraum der Lebenswelt hinein. Medien bilden ein reichhaltiges Material, aus dem die Teilnehmer Versatzstücke für die Bricolage ihrer Selbst-Findung benutzen. Pädagogische Lernprozesse müssen beide Aspekte berücksichtigen, sowohl die konkrete Lebenswelt als auch das Ensemble der imaginären Medienwelt. Die reale Lebenswelt verobjektiviert sich nicht in der Erlebniswelt, sie ist ebenso wie der imaginäre Erfahrungsraum auch ein symbolischer Raum. Die Erfahrungen im (Lebens-)Raum werden bewertet und führen ebenso wie bei den Medien zu Deutungen. Diese Deutungen gilt es daher ebenfalls zu beachten. Dem realen Raum wird insofern die gleiche Bedeutung für die subjektive Generierung von Wirklichkeit beigemessen wie den imaginären und den medialen Räumen.

Ästhetische Erfahrungen im Umgang mit 'realen' Räumen dienen der wahrnehmungsorientierten Medienpädagogik als Ausgangspunkt, um sie danach mit der eigenen Selbst-Wahrnehmung und der medialen Wirklichkeit zu konfrontieren. Bei diesem Ansatz werden Raum- und Bilderfahrungen transformiert. Dem ästhetischen Lernprozess kommt die Funktion zu, bisherige Welt-Deutungen zu überprüfen, neue Aneignungen von Wirklichkeit zu entwerfen und probehaft auszuleben. Durch aktive Medienarbeit werden Vorbilder produziert und so Bedingungen zum Vorbild-Sein geschaffen, d.h. mit dem Produkt erfolgt ein handlungsorientierter Eingriff in die soziale Lebenswelt. Neben dem Einwirken auf die konkrete Lebenswelt steht eine ontologische Vergewisserung, die Befähigung zur ästhetischen Gestaltung von Medienprodukten und des eigenen Lebens. Die Medien werden zum Katalysator einer Auseinandersetzung mit der Lebenswelt und den subjektiven Welt-Deutungen.

Topographischer Raum als symbolischer Raum

In der ersten Phase eines Seminars geben wir offene Rechercheräume vor (z.B. Stadtteile oder Stadtbezirke). Die Teilnehmer erhalten den Auftrag, alle Dinge und Objekte aufzunehmen, die ihnen bedeutsam erscheinen. Intendiert ist eine subjektive Aneignung von Lebensräumen. Die Topographie des Alltagsraumes bietet ungeahnte Dimensionen, die sich meist erst entschlüsseln, wenn sie als Abbilder reflektiert werden.

Drei Erfahrungsebenen eröffnen sich bei dieser Methode. Die Teilnehmer nehmen Bilder auf, die bei ihnen 'Eindrücke' hinterlassen haben, d.h. es handelt sich vor allem um ihre Bilder. Die Ausdrucksunmittelbarkeit der Topologie des Raumes führt zu 'starken' Bildern, d.h. Bildern, die entweder technisch, ästhetisch, emotional oder inhaltlich interessant sind. Es werden die Bilder aufgenommen, die berühren und beschäftigen.

Es werden Dinge und Objekte erkannt, die vorher übersehen wurden. Veränderungen in der Lebensumwelt, dies betrifft die zweite Erfahrungsebene, werden oft nicht beachtet, da sie sukzessive erfolgen. Durch die Einbeziehung von Archivmaterial können gesellschaftliche Veränderungen des Lebensraumes über größere Perioden aufgezeigt werden. Mit Hilfe der Kamera werden Räume angeeignet, die der konkreten Erfahrung meist verschlossen sind. Die (imaginäre) Wiederbesetzung verlorener Räume weckt Potentiale, die Verwandlung der realen Umwelt bewusster zu erleben.

Die dritte Ebene, das Erkunden des Nahraumes mit der 'Prothese' Foto oder Videokamera, hält Augen-Blicke fest, die Möglichkeiten des Nahsehens zulassen. Mittels des Mediums Video können Szenen mehrfach angeschaut und durch Standbild, Zeitlupe und Zeitraffer 'anders' angeeignet werden. Dadurch können Aspekte sichtbar gemacht werden, die dem Alltagsbeobachter entgehen. Somit werden ganz neue Bedeutungen freigelegt. Dies führt dazu, andere Standpunkte kennenzulernen. Es entwickelt sich ein erweitertes Sehen und Hören.

Bei der Auswertung der ersten Erkundungen wird über Codierung und Decodierung reflektiert, d.h. entspricht die Aufnahme der Absicht des jeweiligen Autors? Kann ein potentieller Zuschauer diese Absicht erkennen? Dabei geht es insbesondere um Kriterien der Bildfülle, der Informationsreduktion bzw. -überlastung, etc. Nach der zweiten Recherche werden die symbolischen Kontexte der jeweiligen Bilder diskutiert. Die Bilder bieten Anlass zu Gesprächen über vorbewusste Selbst- und Fremdwahrnehmungen. Schon nach der ersten Recherche lässt sich bei vielen Teilnehmern die charakteristische Art identifizieren, wie sie ihre Motive abbilden. Unabhängig vom Objekt (Architektur, Alltagsleben, Personen) lassen sich Vorlieben feststellen, wie die Welt fotografisch erfasst wird.

Die Standorte der Fotografen sind neben dem physischen Aspekt immer auch Ausdruck der emotionalen und geistigen Position, die gegenüber dem Motiv bezogen wurde. Der Standort entspricht im übertragenen Sinne dem Standpunkt, von dem aus die Welt gesehen wird. Die Fotos geben daher nicht nur Hinweis auf das Abgebildete, sie verraten auch einiges über den Blickwinkel und die subjektiven Perspektiven. Ferner vermitteln die Positionierungen von Objekten im Bildraum subjektive An-Sichten. Folgende Verdichtungen in der Darstellungsweise geben Hinweise auf Wahrnehmungsdispositionen, wie z.B. Raumaufteilung, Figur-Grund-Verhältnis, Brennweiten-Fixierung, Abstand zum Objekt, Standpunkt, Strukturelle Gestaltung des Bildes, Farbauswahl und Motivauswahl.

Die jeweilige persönliche Perspektive verkörpert einen zentralen Ausdruck des jeweiligen Selbst, sie öffnet den Blick in die ontologische Verortung der jeweiligen Produzenten. Sowohl der Bildraum der Wahrnehmung (Realität) als auch der des produzierten Bildes wird als ein psychologischer Raum interpretiert. Gemeinsam wird überlegt, worauf die jeweilige Prägung zurückzuführen ist. Die jeweilige ästhetische 'Folie', das Schema der persönlichen Sicht der Welt, wird bewusst gemacht.

Die Teilnehmer erhalten nach der ersten Recherchephase konkrete 'ästhetische' Aufträge. Sie werden gebeten, Perspektiven einzuüben, die bisher nicht zu ihrem Wahrnehmungsrepertoire gehörten. Sie werden beauftragt, ein spezielles Objekt unter einem bzw. mehreren Gesichtspunkten aufzunehmen, um so mit anderen Standpunkten konfrontiert zu werden. Ebenso ist es denkbar, die Teilnehmer zu bitten, sich in dem gegebenen Raum zu inszenieren (Ergebnisse dieses Konzeptes illustrieren diesen Text). Da die Ich-Wahrnehmung im hohen Maße an die Auge-Hand-Koordination geknüpft ist, setzen sich die Teilnehmer mit den von ihnen selbst produzierten anderen Sichtweisen intensiv auseinander. Im Verlauf des Produktionsprozesses eignen sich die Teilnehmer eine andere Sicht von 'Welt' an.

Da Bilder sich von ihrem Ursprung lösen und ein Eigenleben entwickeln können, werden die Ergebnisse keineswegs 'statisch' interpretiert, eher als aktuelle Form einer Suchbewegung. Dem jeweiligen Bild wird eine 'Als-ob-Realität' zugeschrieben. Im spielerischen und lustvollen Umgang mit ihrem potentiellen symbolischen Schattenwesen schlüpfen die Teilnehmer in einen virtuellen Lernprozess. Die bei diesem Lernprozess erweiterten Sichtweisen dienen als neuer Ausgangspunkt zukünftiger Alltagswahrnehmung. Wer einmal gelernt hat, Dinge nicht nur als Zeichen, sondern auch als Symbol zu sehen, geht bewusster mit der Wirklichkeit um und erweitert damit seine Möglichkeiten der Strukturierung und Deutung nicht nur von Bildwelten, sondern auch seiner persönlichen Lebenswelt. Es geht dabei um das Erlernen von Differenzierungspotentialen, die Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten, Format-Erkennung und die Förderung visueller Vorstellungskraft, ohne aktionsbezogene (Mobilität, Action) und sinnliche Erfahrungen (Faszination) zu vernachlässigen.

Es wird eine Sensibilisierung für Wahrnehmung von symbolischen Codes angestrebt. Diese Kompetenzerweiterung sehe ich als eine wichtige Voraussetzung für eine bewusstere Sinn- und Selbstsuche in durch Medien geprägten Lebenskulturen.

Anmerkungen:

(1) Röll, Franz Josef, 1998: Mythen und Symbole in populären Medien. Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik. Frankfurt am Main: GEP

(2) Doelker, Christian, 1991: Außenbilder – Innenbilder. Elemente einer Bildtheorie: medien praktisch, Heft 1, S. 4 – 9

(3) Maset, Pierangelo, 1995: Ästhetische Bildung der Differenz – Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter. Stuttgart: Radius, S. 22

(4) Arnheim, Rudolf, 1969/1980: Anschauliches Denken. Zur Einheit von Bild und Begriff. 4. Aufl., Köln: DuMont, S. 9

(5) Jähnig, Dieter, 1975: Weltgeschichte: Kunst-Geschichte. Zum Verhältnis von Vergangenheitserkenntinis und Veränderung. Köln, S. 25

(6) Bachelard, Gaston, 1957/1960: Poetik des Raumes. München, S. 245

(7) Hübner, Kurt, 1989: Aufstieg vom Mythos zum Logos? Eine wissenschaftstheoretische Frage. In: Kemper, Peter (Hg.): Macht des Mythos – Ohnmacht der Vernunft. Frankfurt am Main: Fischer, S. 33 – 52

(8) Cassirer, Ernst, 1944/1990: Versuch über den Menschen – Einführung in eine Philosophie der Kultur. Frankfurt am Main: S. Fischer

(9) Langer, Susanne, 1942/1987: Philosophie auf neuem Wege. Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst. Frankfurt am Main: Fischer

Franz Josef Röll war 16 Jahre lang Bildungsreferent am Institut für Medienpädagogik und Kommunikation in Frankfurt und ist seit 1999 Professor für Neue Medien und Medienpädagogik an der Fachhochschule Darmstadt, Fachbereich Sozialpädagogik.

Peter Mürmann

Mein liebster Platz

Internationales Austauschprogramm - Kunstschüler aus Lingen besuchen die tschechische Kunstschule in Strakonice

Mit jungen TeilnehmerInnen aus Österreich, der Tschechischen Republik und aus Niedersachsen verfolgte das internationale Austauschprogramm „Mein liebster Platz" – nomen est omen – das Konzept der künstlerischen Auseinandersetzung mit bekannten und fremden Lebenswirklichkeiten. Neben den gegenseitigen Besuchen und dem gemeinsamen Arbeiten beinhaltete das im vergangenen Jahr gestartete und nun abgeschlossene Projekt eine begleitende Ausstellung sowie das Kennenlernen von Mensch, Kultur und Kunstschulstrukturen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass sich über eine künstlerisch-ästhetische Anverwandlung die Bedingungen von Orten und Räumen, von Relationen und Kommunikation erschließen lassen, indem ihnen in Ausdruck und Gestalt eine subjektive Wirklichkeit verliehen wird. Damit verdeutlichte „Mein liebster Platz" einmal mehr die Wichtigkeit – auch für die Zukunft – von internationalen kulturellen Austauschprojekten mit Kindern und Jugendlichen.

In der Zeit vom 30. September bis 5. Oktober 2001 machte eine Gruppe von neun Jugendlichen mit zwei Begleiterinnen der Kunstschule Lingen eine Reise nach Südböhmen in die ZÁKLADNI UMELECKÁ SKOLA STRAKONICE. Es war dies der Gegenbesuch im Rahmen des Projektes „Mein liebster Platz", nachdem eine Gruppe tschechischer KunstschülerInnen gemeinsam mit SchülerInnen aus Wien im letzten Jahr Ostfriesland besucht hatten.

Das Besuchsprogramm unterteilte sich in Sightseeing und künstlerische Arbeit. Nachdem wir zwei Tage mit einem Bus das Land, seine Natur und Architektur kennen gelernt hatten, ging es anschließend darum, das Erlebte und Gesehene in Zeichnungen und Bildern umzusetzen, angelehnt am Thema „Mein liebster Platz".

Am Fluss Otava in Strakonice

Während bereits beim Sightseeing gezeichnet wurde, stellte ein „land-art"-Projekt am Ufer des Flusses Otava in Strakonice den Höhepunkt des Besuchsprogramms dar. Bei hochsommerlichen Temperaturen wurden auf einer Wiese am Fluss verschiedene Aktionen durchgeführt.

Zum Abschluss des Besuches wurden alle Arbeiten in einer Ausstellung gezeigt: Neben den aktuellen, von den deutschen und tschechischen KunstschülerInnen erarbeiteten Ergebnissen, u.a. den im Rahmen der „land-art"-Aktion entstandenen Arbeiten, wurden auch Bilder der tschechischen SchülerInnen gezeigt, die während des letztjährigen Besuchs und im Anschluss daran an der ostfriesischen Küste entstanden waren.

Erst am letzten Abend hatten wir Gelegenheit, genauere Informationen über die Strukturen der tschechischen Kunstschulen zu erhalten, da vorab aufgrund der Sprachbarrieren intensivere Gespräche nicht möglich waren. Mit Hilfe einer Dolmetscherin bekamen wir Antworten auf viele Fragen, die uns brennend interessierten.

Lingener KunstschülerInnen beim „land-art"-Projekt

Tonplastiken von Lenka Hromàdkovà, 16 Jahre (links) und Michaela Gruberová, 16 Jahre

Struk-Tour

Tschechische Kunstschulen weisen in ihrer Struktur und den daraus erwachsenden Möglichkeiten erhebliche Unterschiede zu den Kunstschulen in Niedersachsen auf.

In Tschechien hat die Kunstschularbeit eine 50-jährige Tradition – sie ist fest eingebunden in die (Aus-)Bildungsstrukturen des Landes. Bereits im Kindergartenalter werden potentielle Kunstschüler „herausgefiltert". Die Kindergärtnerinnen beobachten die Zeichnungen und Gemälde der Kinder und schlagen dann diejenigen Kinder, die viel Spaß beim Gestalten haben, an die Kunstschule vor Ort – jeder größere Ort in Tschechien hat eine Kunstschule – zur Aufnahme vor.

Eine Art Prüfungskommission der Kunstschule begutachtet die Kinder im Kindergarten. In den ersten zwei Jahren in der Kunstschule werden die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Kinder eruiert. Es folgen zwei „Ausbildungsstufen". In der ersten Stufe gibt es die Klassen 1 bis 6. Anschließend folgt die zweite Stufe im Alter von zwölf bis etwa siebzehn Jahren. Durch diese systematische „kreative Bildung" werden die KunstschülerInnen in die Lage versetzt, alle künstlerischen Mittel anwenden zu können.

Besonders deutlich wird dies an einem Beispiel: Wir sahen Tonplastiken zum Thema „Alte Menschen". Die Arbeiten waren trotz oder gerade wegen ihres materialbezogenen Ausdruckes – denn alle Arbeiten waren grob gestaltet – von einer großen Präzision und starken Wirkung. Ich fragte nach der Arbeitsweise. Zunächst wurden Senioren in Altersheimen besucht und von ihnen Porträts gezeichnet. Diese Besuche wurden öfters wiederholt und Porträts aus unterschiedlichen Perspektiven angefertigt. Das zeichnerische Ausgangsmaterial diente dann als Grundlage für die Plastiken. Dr. Liskovcová, die Leiterin der Kunstschule in Strakonice, betonte dass sie diese Arbeiten weniger als plastisches Gestalten mit Ton, sondern vielmehr als Bildhauerei versteht.

Zunächst klingt das alles sehr nach „Kaderschmiede" nach altem osteuropäischen Muster; auf Nachfrage wurde uns aber versichert, dass selbstverständlich nur die Kinder in die Kunstschulen gehen, die das auch selber wollen.

Kunstschulen sind auch in der Tschechischen Republik eine außerschulische Einrichtung, gleichwohl Kunstunterricht ebenso an den Regelschulen erteilt wird. Sie haben dort aufgrund der Tradition und der Akzeptanz allerdings einen weit größeren Stellenwert als bei uns.

Besonders aber aus folgendem Grund:
Der langjährige Besuch einer Kunstschule ist in der Tschechischen Republik eine fast zwingende Voraussetzung für die Ausbildung in vielen Berufen! Die Kunstschulpraxis dient als Grundstock für alle künstlerischen Studiengänge. Designer aber auch technische Berufe wie Architekten und sogar Mathematiker(!) sind auf einen „berufsvorbereitenden" Kunstschulbesuch geradezu angewiesen. Die hohen Anforderungen der Aufnahmeprüfungen an den Universitäten sind ohne Kunstschulausbildung fast unmöglich.

Als Parallele fallen einem sofort unsere Musikschulen ein. Welcher Musikstudent hat nicht vorab eine Musikschule besucht?

Hierbei gilt anzumerken, dass Kunstschulen in Tschechien grundsätzlich auch den Musikschulbereich abdecken, die Musikschulen subsumieren sich also unter den Kunstschulen! – Man stelle sich das in Niedersachsen vor!

Leidiges Lieblingsthema auch in Tschechien

Wer an tschechischen Kunstschulen unterrichtet, muss zwangsläufig eine künstlerische und eine pädagogische Ausbildung vorweisen. Daraus ergibt sich, dass wohl alle KunstschuldozentInnen selber eine Kunstschule besucht haben dürften. Die Gehälter der dort Beschäftigten übernimmt der Staat; auch die Räume sind zum Teil staatlich gefördert.

Verbrauchsmaterialien und andere laufende Kosten müssen durch Teilnahmegebühren gedeckt werden. Das Schulgeld bzw. die Teilnahmegebühren für ein Jahr Kunstschulbesuch (zweimaliger Unterricht pro Woche à 90 Minuten) beträgt 2.000 Tschechische Kronen, das sind umgerechnet knapp 120 DM.

Das erscheint nicht viel, wenn man aber den monatlichen Durchschnittsverdienst von 13.000 Kronen, also etwas über 750 DM, zugrunde legt, dann sind die Aufwendungen für die Gebühren mit denen unserer in etwa vergleichbar.

Ähnlich wie bei uns wird auch in Tschechien aus voller Brust über Finanzmangel geklagt. Vielen (internationalen) Einladungen könne man nicht folgen, da es zumeist an den Reisekosten scheitere.

Unterm Strich

- sind tschechische Kunstschulen in einer weitaus besseren Ausgangslage als unsere, denn der finanzfressende Posten der Honorare und Gehälter wird vom Staat übernommen.
- bilden tschechische Kunstschulen systematisch über viele Jahre parallel zur Regelschule aus.
- haben tschechische Kunstschulen ein sehr viel besseres Standing in der Öffentlichkeit.
- müssen tschechische Kunstschulen nicht um Teilnehmer gegen andere Institutionen wie Sportvereine oder Musikschulen kämpfen, da sie einen wichtigen Faktor für die Berufsausbildung darstellen.
- sollten wir in den niedersächsischen Kunstschulen das tschechische Modell diskutieren und darüber nachdenken, wie wir uns selber dazu stellen und inwieweit wir für unsere Zukunft von diesem System lernen können und/oder wollen.

Abschlussausstellung „Mein liebster Platz“ in Strakonice, 4. Oktober 2001

Peter Mürmann ist freischaffender Künstler, Schauspieler, Regisseur, Fotograf und Maler. Er leitet seit 1996 die Kunstschule PINX in Schwarmstedt. Schwerpunkte seiner Arbeit sind „vernetzte“ Projekte, wie Kooperationen mit anderen Einrichtungen.

Fotos: Peter Mürmann

Rainer Strauß

Sonne, Mond & Sterne

Bericht über ein Video-Projekt der Kunstschule miraculum mit dem MedienMobil des NLI

Im Rahmen des Modellprojektes *sense*&**cyber**, als Beitrag des Landesverbandes der Kunstschulen Niedersachsen im BLK-Programm „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter" setzen sich die Kunstschulen in Aurich, Hannover, Meppen und Oldenburg mit der Frage auseinander, welche Folgen der Umgang mit den neuen Medien auf die konkrete kunstpädagogische Arbeit hat und wie sie ihre Rolle als Institutionen kultureller Bildung verändern, erweitern oder neu definieren müssen. In kreativen Prozessen, die alte und neue Medien umfassen, werden Zusammenhänge von Wahrnehmen, Gestalten und Kommunizieren untersucht, um die Schnittstellen zwischen Kunst, Bildung und Medien zu differenzieren. Das Niedersächsische Landesinstitut für Schulentwicklung und Bildung (NLI) und ein Team der Universität Hamburg (Fachbereich Erziehungswissenschaft/MultiMedia-Studio) sind weitere Partner in dem dreijährigen Modellprojekt und unterstützen die vier Einrichtungen bei der Umsetzung ihrer jeweiligen Projektvorhaben. Ziel von *sense*&**cyber** ist es, Kindern und Jugendlichen einen kritisch hinterfragten, kreativen Umgang mit allen Medien zu ermöglichen, um ihre Kompetenzen in selbstbewussten, individuellen Wahrnehmungen und Ausdruckshandlungen zu fördern.

Netzwerk miraculum

Mit dem Projekt „Netzwerk miraculum" (www.miraculum-aurich.de) untersuchen wir in Aurich Chancen und Grenzen der neuen Medien in Bezug auf neue Möglichkeiten und Aufgaben für unsere konkrete außerschulische ästhetisch-kulturelle Bildungsarbeit und wie sich die Kunstschule „miraculum" im Zentrum der strukturschwachen Region Ostfriesland als kompetenter Partner und Schnittstelle im regionalen Netz kultureller Bildungsträger etablieren kann. Im „Netzwerk miraculum" ist die Kunstschule gleichzeitig Träger der „Ideenwerkstatt", die Fortbildungen für Multiplikatoren anbietet, und sie ist kreativer Motor des MachMitMuseums, das interaktive Ausstellungen für Kinder und Jugendliche inszeniert, in denen der Einsatz neuer Medien neben das Erleben mit allen Sinnen gestellt wird.

Mit großem Erfolg lief über neun Monate vom 17.02. bis zum 17.11.2001 im MachMit-Museum die Ausstellung „Wir machen BLAU".

Daneben beschäftigen wir uns mit den Möglichkeiten und Perspektiven einer von Jugendlichen gestalteten und betreuten regionalen Informations- und Kommunikationsplattform im Internet (www.aktivator.net) und wir versuchen mit ergänzenden Workshops und Projekten, Kindern und Jugendlichen den künstlerischen Gebrauch der neuen Medien zu vermitteln.

Sonne, Mond & Sterne

Unter diesem Titel arbeiten wir in der Kunstschule miraculum derzeit im Kursprojekt mit rund 30 Kindern im Alter von 6 – 10 Jahren zum kommenden Ausstellungsprojekt am Thema „Weltraum und Planeten", mit dem am 16. Februar 2002 die zweite interaktive Ausstellung „Sonne, Mond & Sterne" im MachMit-Museum miraculum eröffnet wird. Auch in dieser Ausstellung sollen in inszenierten Erlebnisräumen die neuen Medien zum Einsatz kommen, so dass z.B. neben einer Surfstation im Internet und Video-Installationen auch eine Reise durch das Sonnensystem in Form einer Multimediapräsentation am Computer interaktiv mitgestaltet werden kann. Den Hintergrund dazu bildet das Kindermusical „Sternenreise", das vor einiger Zeit mit Kindern für Kinder in einer Koproduktion mit der Kreismusikschule Aurich entstanden ist und mit phantasievollen Liedern einen abenteuerlichen Weltraumtrip zu den Planeten beschreibt.

Konzept

Vor diesem Hintergrund haben wir ein Video-Projekt für Kinder konzipiert, das in Kooperation mit dem MedienMobil des NLI in der ersten Woche der Sommerferien (2. – 6. Juli 2001) durchgeführt worden ist und das als ergänzendes Angebot im „Netzwerk miraculum“ aus Projektmitteln finanziert werden konnte. Zielgruppe waren sowohl TeilnehmerInnen unseres Kursprojektes „Sonne, Mond & Sterne“ als auch neue Kinder, die über die örtliche Presse angesprochen werden sollten. Es war vorgesehen, dass die Kinder im Alter von 8 – 12 Jahren unter fachlich kompetenter Anleitung konkrete Erfahrungen mit dem Medium Video machen und die Möglichkeiten einer Filmproduktion unter (fast) professionellen Bedingungen kennen lernen. Beabsichtigt war, ihnen anschaulich darzustellen, wie das Medium Video/Film im Einzelnen funktioniert und welche konkreten Arbeitsschritte dabei organisiert werden müssen. Der beispielhafte Einblick in eine komplexe „Medienwelt“ sollte ihnen ermöglichen, sowohl im eigenen Interesse mit dem Medium umgehen zu können, als auch es kritisch zu hinterfragen. Als Ergebnis der fünftägigen Arbeit sollten alle Kinder den fertig geschnittenen kurzen Videofilm mitnehmen. Das Thema „Sternenreise“, mit dem sich die Kinder sowohl über gemalte Illustrationen als auch über Spielszenen und Video-Tricktechniken auseinandersetzen konnten, war als Hörspiel-Tonbandkassette vorgegeben. Die Kosten betrugen 40 DM pro TeilnehmerIn.
Nach Möglichkeit sollten zwei Projekte im Rahmen dieser fünf Tage verwirklicht werden: 1. ein kurzer Videofilm zum „Sternenreise-Lied“ mit realen Spielszenen, Legetricktechnik und Bluebox-Verfahren. 2. Material für eine spätere Multimediaproduktion mit kurzen Videosequenzen und Texten zu den einzelnen Planeten sowie Aufnahmen der Bilderbuch-Illustrationen zu den Planeten-Liedern aus der „Sternenreise-Hörspielkassette“ für die Ausstellung „Sonne, Mond & Sterne“ im MachMitMuseum miraculum.

Sternenreise (Auszug)

Wir brauchen keinen Treibstoff, nee - wir fahrn mit Phantasie.
Und hinten aus dem Auspuff kommt ne schöne Melodie.
Wir fliegen zu den Sternen rauf - und runter falln wir nie,
denn uns trägt die Phan-ta-sie.

Und wenn wir einmal Heimweh kriegen, fliegen wir nach Haus.
Wir laden ein paar Freunde ein, und dann geht’s wieder raus.

Sternenreise - wir fliegen durch das All.
Sternenreise - wir landen überall.
Sternenreise - wir fahrn mit Hyperschall -
und wenn wir starten gibt’s nen großen Knall.

3 - 2 - 1 - Los!

Projekt

Bis zum 2. Juli wurden 14 Kinder im Alter von 8 – 11 Jahren angemeldet (8 Mädchen und 6 Jungen) - 8 davon aus dem Kursprojekt der Kunstschule. Das MedienMobil kam mit drei MitarbeiterInnen und großem technischen Equipment (Beleuchtung, Videokameras, Mikrofone, Videorecorder, digitaler Schnittplatz, Bluebox-Technik) aus Hildesheim angereist, die Kunstschule stellte zwei MitarbeiterInnen für die pädagogische und künstlerische Betreuung bereit. Es standen vier Arbeitsräume zur Verfügung, die wir in verschiedene Arbeits- und Produktionsbereiche eingeteilt hatten: Malwerkstatt und Besprechungsraum (Umsetzung und Produktion der Bilderbuch-Illustrationen für Multimedia), Filmstudio 1 (Spielszenen für Multimedia), Filmstudio 2 (Spielszenen mit Bluebox-Technik für Videofilm), Filmstudio 3 (Legetrick für Videofilm/Aufnahme der Bilderbuch-Illustrationen für Multimedia).

Montag 12 Uhr: Eintreffen der MitarbeiterInnen des MedienMobils aus Hildesheim, Aufbau der Technik nach Arbeits-und Produktionsbereichen und Abstimmung im Team.
14 Uhr: Eintreffen der Kinder, Vorstellung und Besprechung des geplanten Video-Projektes „Sonne, Mond & Sterne“ mit allen Beteiligten. Das „Sternenreise-Lied“, um das es im ersten Vorhaben gehen soll, wird den Kindern vorgestellt und der Zusammenhang mit der Organisationsstruktur auf der großen Info-Tafel hergestellt. Dort sind in einer Art Drehbuch erste Ideen für die Umsetzung des Liedes in Spielfilm- oder Trickszenen nach Sequenzen gegliedert. Diese werden mit den Kindern abgeglichen und anschließend wird mit der ganzen Gruppe festgelegt, welcher Abschnitt des Liedes wie umgesetzt werden soll. Jetzt können die Kinder entscheiden, an welchen Sequenzen oder in welchen Arbeitsbereichen sie gerne mitmachen möchten und sie teilen sich in entsprechende Arbeitsgruppen auf: Raketenentwicklungsstudio, Wiese und Weltall für Bluebox-Hintergrund, Planetenmodell Saturn, Untergrundtafeln und große Zahlen für Legetrick.
17.30 Uhr: Zusammenkunft aller Beteiligten und Abgleichung mit dem, was wir uns vorgenommen hatten, was Spaß gemacht hat, was weniger, gemeinsames Resümee – alle freuen sich auf morgen.
18 Uhr: Besprechung aller MitarbeiterInnen von MedienMobil und Kunstschule, Abgleichung und Vorbereitung auf den nächsten Tag.

So oder ähnlich verlaufen auch die folgenden vier Aktionstage jeweils von 10-15 Uhr. Am Mittwoch ist das Material für den Videofilm „im Kasten“ und die Kinder können zwischendurch verfolgen, wie er geschnitten wird. Donnerstag und Freitag werden die Videosequenzen eingespielt und die Illustrationen für die Lieder zu den Planeten angefertigt und abgefilmt. Das Projekt endet mit der Vorführung des dreiminütigen Videofilms „Sternenreise“, den alle Kinder als VHS-Kassette mitnehmen können.

Abschließend bleibt festzustellen, dass es tatsächlich möglich war, mit viel Spaß und wenig Stress, den teilnehmenden Kindern einen intensiven Einblick in die komplexen Zusammenhänge einer Videoproduktion zu geben. Dabei war es ganz wichtig, dass sie vieles selber machen konnten. Die professionelle Ausrüstung und Einstellung der MitarbeiterInnen des NLI haben wesentlich zum guten Gelingen des Projektes beigetragen. Im nächsten Jahr soll es deshalb erneut eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit dem MedienMobil über das Modellprojekt *sense*&**cyber** geben.

miraculum - Kunstschule der Stadt Aurich
Osterstraße 6
26603 Aurich
Fon: 04941-180089
Fax: 04941-180005
eMail: kunstschule@aurich.de
www.miraculum-aurich.de
www.aktivator.net

Fotos: Kunstschule miraculum

Deutscher Kinderkulturpreis

Das Deutsche Kinderhilfswerk vergibt jährlich den „Deutschen Kinderkulturpreis“ an herausragende Projekte und Initiativen, die sich um die Kinderkulturarbeit in ihren unterschiedlichsten Ausdrucksformen verdient gemacht haben. In diesem Jahr werden fünf Preisträger mit je 10.000 DM für ihre langjährige und engagierte Arbeit mit Kindern und für Kinder ausgezeichnet. Einer der diesjährigen Preise geht an:
Rainer Strauß und sein Team der Kunstschule Aurich für das Konzept miraculum: Kunstschule - Ideenwerkstatt - MachMitMuseum.

Wir gratulieren herzlich!

Doris Tomeï

Multimedia für Kids

Resümee des Projektes „Sonne, Mond & Sterne“ aus der Sicht des MedienMobil-Teams

Vorbereitung des Projektes

Der erste telefonische Kontakt zwischen Kunstschule Aurich und MedienMobil wurde bereits ca. 1/4 Jahr vor Beginn des Projektes geknüpft. Hier erhielten wir die inhaltlichen Informationen zum „Netzwerk miraculum“, zu dem geplanten Projekt „Sonne, Mond & Sterne“ ...

Da das MedienMobil vorwiegend Qualifizierungsmaßnahmen für Lehrkräfte und medienpraktische Projekte für den Unterricht an allgemeinbildenden Schulen durchführt, differenzierte sich bereits die Vorbereitungsarbeit. Nachdem die filmtechnischen Möglichkeiten seitens des MedienMobils bekannt waren, stellte die Kunstschule zunächst das Konzept des Video-Projektes vor.

Interessant für uns ist der Einsatz traditioneller Medien (MC, Stift und Pinsel ...), verbunden mit neuen Medien (digitale Video- und Fotokamera). Häufig werden in multimedialen Projekten die technischen Neuheiten in den Vordergrund gestellt, dabei aber die Inhalte verdrängt.
Hier war es nicht so.

Zurück zur Vorbereitung. Nach einigen Telefonaten, E-Mails und langem persönlichen Gespräch sind uns die Vorstellungen der Kunstschule Aurich zunehmend transparenter geworden. Es erscheint einfach, ein „Musical“ zu verfilmen, wenn man das Produkt vor Augen hat. Doch wenn verschiedene Institutionen mit unterschiedlichen Voraussetzungen an Erfahrungen, Vorkenntnissen und Fachwissen zusammenkommen, bedarf es einiger Vorgespräche, um Vorstellungen zur Projektumsetzung zu verdeutlichen.

Umsetzung

Die Technik – digitale Videokameras, Fotokameras, Stative, Beleuchtung, „Zeitmaschine“, Computer mit Soft- und Hardware und Videomaschine für die Blue Box – wurde vom MedienMobil zur Verfügung gestellt.
Die Kunstschule kümmerte sich um Veröffentlichung und Einladung der Kinder, konzipierte den Projektverlauf mit der Aufteilung der Räume und den erforderlichen Materialien - Drehplan, Pinsel, Farben, Styroporkugeln, „Anzüge für die Raumfahrt“, „Rakete“ aus Spanplatten, Blauer Stoff in der Größe von ca. 3 x 5 m.

Die Aufteilung in einzelne Räume ist durchaus von Bedeutung, damit die Kinder die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten der Medien bewusster wahrnehmen. Für das MedienMobil ist es wichtig, dass die fachlichen Inhalte von den Anforderern (in diesem Fall die Kunstschule) vorbereitet werden.
Diese Erfahrung machen wir nicht oft.

Verlauf

Wie schon beschrieben, haben 14 Kinder im Alter von 8 – 11 Jahren teilgenommen - eine Altersstruktur, bei der das MedienMobil zunächst Bedenken hatte. Aber in dieser Gruppe war der Altersunterschied überhaupt kein Problem, sogar eher von Vorteil.

Zum Beispiel halfen „die Großen“ den „Kleinen“ beim Anziehen der Raumanzüge, und die „Kleinen“ sorgten mit ihrer Unbefangenheit für eine lockere Atmosphäre vor der Kamera.

Für eine Klasse einer allgemeinbildenden Schule, mit in der Regel 26 SchülerInnen, ist eine Betreuung innerhalb eines Medienprojektes durch fünf Erwachsene – wie in Aurich – (fast) undenkbar. Das ist schade.
Oftmals scheitern Medienprojekte nicht an Technikmangel, sondern an mangelnder Medienkompetenz. Wie soll diese erworben werden, wenn man sich als Lehrkraft in der Schule nicht nach außen öffnet und mit anderen Institutionen – z.B. außerschulischer kultureller Bildungsbereich – zusammenarbeitet.
Im Projekt mit der Kunstschule Aurich war es von großem Vorteil, dass fünf Erwachsene dieses Modellprojekt betreuten. So konnten fachliche, sozialpädagogische und medientechnische Reflexionen für die Entwicklung nachhaltiger Konzepte eher gewährleistet werden.

Fotos: Kunstschule miraculum

Das soll natürlich nicht bedeuten, dass Medienkompetenz nur durch Mehrfachausbildung erworben werden kann. Medienkompetenz ist nicht allein die Bedienung von Medien, sondern die kritische Auswahl, der kreative Umgang, die Medienpädagogik ...

Im Verlauf des Projektes sind wir gefragt worden, ob denn die Kinder die gesamte Technik verstehen würden. Darum ging es aber nicht. Viel entscheidender ist, auch die neuen Medien lediglich als Werkzeug zur Entwicklung der Kreativität, zur Auseinandersetzung mit Inhalten und zur Verständigung/Vermittlung einsetzen zu können.

Das Projekt mit der Kunstschule Aurich ist hierfür ein besonders gelungenes Beispiel gewesen, denn: die Kinder malten, gestalteten, spielten, knüpften soziale Kontakte und lernten im Team zu arbeiten. Ihre Werke wurden beachtet, indem sie fotografiert und gefilmt worden sind. Allein der gesamte Prozess war hier ein großes Ergebnis.

Die Kinder zeigten auch, dass sie durchaus kritisch mit den neuen Medien umgehen konnten. Beim Zusammenschneiden des kleinen Videofilms mussten z. B. Szenen ausgetauscht und genau passend zur Musik montiert werden. Die Kinder bewiesen bei der Arbeit eine enorme Selbstdisziplin. Trotz des herrlich warmen Sommerwetters arbeiteten sie die gesamte Woche sehr motiviert mit. Dafür sorgte auch die sozialpädagogische Kraft der Kunstschule, die den Kindern in der Pause Spiele zum „Austoben" anbot. Denn praktische Medienarbeit erfordert ein hohes Maß an Konzentration.

Das Team des MedienMobils mit Klaus Möbius, Wolfgang Müller und Doris Tomeï hat das Projekt „Sonne, Mond & Sterne" als ein nachhaltiges Konzept erfahren und möchte sich abschließend für die ausgesprochen gute Zusammenarbeit bei der Kunstschule Aurich bedanken.

Das MedienMobil des NLI

- unterstützt Schulen im Bereich der aktiven Medienarbeit
- bietet Qualifizierungsmaßnahmen an
- vermittelt Fachleute
- berät inhaltlich
- dokumentiert pädagogische Veranstaltungen als Praxisbeispiele
- digitalisiert Filme, Fotos und Töne
- stellt Schnittplätze zur Verfügung (Standort Hildesheim)
- bietet verschiedenes Videomaterial zum Verkauf an

Unser Team besteht aus Klaus Möbus, Doris Tomeï und Wolfgang Müller.

Interessiert?
Dann melden Sie sich doch einfach bei uns!

NLI Dezernat Medienpädagogik
Team MedienMobil
Richthofenstraße 29
31137 Hildesheim
Tel. (0 51 21) 7 08 - 3 45 oder -3 47
Fax (0 51 21) 7 08 - 3 49
eMail: 3tomei@nibis.de
www.nibis.de/nli/haus/dez4/medienmobil/index.htm

Thomas Robbers

Traumräume und Traumbilder im virtuellen Raum

Projektbericht *animato*

Das Projekt „Traumräume und Traumbilder im virtuellen Raum" ist im Rahmen des Oldenburger Beitrags zu *sense*&**cyber** eine Fortsetzung des Projektes „Traumräume und Raumbilder auf einer Insel". An vier Wochenenden und einem wöchentlich stattfindenden Arbeitstreffen hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, im Medienraum ihre Ideen, Bilder und Vorstellungen mit Programmen zur Erstellung von 2D- und 3D-Animationen weiterzuentwickeln.
In der Folgezeit wurde ein neuer Kurs ins Leben gerufen: Das Offene Atelier Medien soll Interessierten die Möglichkeit geben, themenbezogen mit den neuen Techniken zu arbeiten. Innerhalb des Projektes haben sich zwei Gruppen gebildet: die Inselfahrer – Teilnehmer des Offenen Ateliers mit erarbeiteten Projekten – und die Neueinsteiger, die mit der thematischen Vorgabe Natur teilweise die Materialien der Inselfahrer übernommen oder mit eigenen Materialien gearbeitet haben.
Zwar sind die teilnehmenden Gruppen zu klein, um aus deren Verhaltensmuster Trends bzw. voreilige Schlüsse zu ziehen, aber es lassen sich trotzdem holzschnittartig zweierlei Typen herausstellen, mit denen wir folgende Erfahrungen gemacht haben.

Praxisverlauf

TeilnehmerInnen des Offenen Ateliers
Das Offene Atelier ist Treffpunkt und Arbeitsgruppe für junge Erwachsene, die gemeinsam aus unterschiedlichen Intentionen heraus künstlerisch tätig sind und teilweise über eine ausgeprägte ästhetische Praxis verfügen. Neben den regelmäßigen Treffen am Donnerstagabend nehmen sie an Workshops, wie dem Inselprojekt, teil. Schon im Vorfeld wurde die Gruppe auf das Folgeprojekt hingewiesen und die Fortführung mit digitalen Mitteln größtenteils begrüßt.

An vier Wochenenden (19./20. Mai, 9./10. Juni, 23./24. Juni, 30. Juni/1. Juli 2001) sollten die TeilnehmerInnen in das Programm eingewiesen werden und damit arbeiten.

Eine Einführung in ein Programm kann nur per Frontalunterricht erfolgen. Erklären – vormachen – nachmachen.

Sehr schnell merkte ich, wie sich mit steigender Tendenz Unlust breitmachte, die TeilnehmerInnen ungeduldig wurden und die Konzentration sehr schnell nachließ. Also beschränkte ich mich nur auf das Notwendigste und entließ die TeilnehmerInnen mit der Aufgabe, ein Storyboard für ihr Vorhaben zu erstellen.

Mit einer konkreten Bildidee ist es wesentlich einfacher, Laien in ein bestimmtes Programm einzuführen. Zum einen werden nur die Funktionen erlernt, die zur Realisation benötigt werden, zum anderen – und das war in dieser Situation unser Hauptanliegen – kommen die TeilnehmerInnen relativ schnell zu befriedigenden Ergebnissen.

Zusammengefasst lässt sich für diese Gruppe feststellen: wenig Bereitschaft, sich mühevoll in ein völlig anderes Arbeitsmittel einzuarbeiten, welches sich dem Einzelnen nicht sofort erschließt, unter Verzicht auf das gewohnte Arbeiten im Atelier – lieber Zeichnen bzw. Malen als vor dem PC sitzen.

Diejenigen, die zu Ergebnissen gekommen sind, hatten bereits im Vorfeld Erfahrungen mit Computer sammeln können bzw. schon speziell in dem verwendeten Programm gearbeitet.

Wiebke
Zur Gestaltungsabsicht lassen wir am besten die Produzentin selbst zu Wort kommen:
„Auf Baltrum habe ich überlegt, was ich zu dem Thema machen könnte. Abends zeichnete ich immer in meinem Skizzenbuch. Irgendwann habe ich dann angefangen, Stöcke zu bemalen (blau, gelb, grün), die ich gesammelt hatte.
Am nächsten Tag kam mir die Idee, diese wie Bäume an verschiedene Orte (Strand) der Insel zu plazieren und zu fotografieren, so dass eine surreale Landschaft entsteht. Am Computer wollte ich die Fotos noch weiter verändern. Die Bäume sollten sich noch mehr verändern. Die Farbe sollte stärker werden, wodurch die Szene noch fantastischer wird. Als wir am Computer saßen und begannen mit dem 3D-Programm zu arbeiten, habe ich gemerkt, dass ich meine Fotos nur als Vorlage und eingeschränkt verwenden kann.
Bei meinem Projekt möchte ich eine Szene schaffen, in der langsam mehrere Bäume gezeigt werden. Die Bäume habe ich mit dem Computer erstellt. Sie haben Naturrinde und befinden sich in/auf einer Sandlandschaft. Zunächst wird die ganze Zweiggruppe gezeigt und dann langsam jeder einzelne Zweig. Plötzlich kommt ein rotes Holzstück hereingefallen. Es glüht und nach und nach fangen die Zweige an, in Grün, Blau, Rot und Gelb zu leuchten. Die einzelnen Zweige werden gezeigt, wenn sie sich färben. Dann wird die ganze Szene gezeigt, und am Ende wird alles dunkel."

Auf die Frage nach persönlichen Gefühlen bzw. Eindrücken, die sie während der Arbeitsphasen am PC erfahren hat, gab Wiebke folgende Antwort:
„Manchmal war/bin ich ganz schön gefrustet, wenn nicht alles so klappt, wie ich möchte. Wenn ich dann doch vorangekommen bin und schon ein Ergebnis habe, bin ich sehr froh und zufrieden."

Ina
Zur Gestaltungsabsicht äußert sich die Produzentin wie folgt:
„Mein Projekt bezieht sich auf eine Landschaftssituation auf Baltrum. Es gibt dort einen Weg, der links und rechts von hohem Strauchwerk umgeben ist. Drumherum befinden sich karge Dünen. Dieser Ort wirkt daher sehr bedrohlich und ungemütlich. Um diesem Ort einen Gegensatz hinzuzufügen und dadurch das Empfinden des Betrachters zu mildern bzw. in die entgegengesetzte Richtung zu lenken, lasse ich einen Honigfluss über diesen Weg fließen. Der Honigfluss, der Wärme und Leben sowie Gesundheit und Süße verkörpert steht im völligen Gegensatz zur kargen und unwirklichen Umgebung. Zumal die Animation eine Nachtsituation darstellt, die diesen Ort als noch befremdlicher und bedrohlicher erscheinen lässt. ... Das Relief mit der Textur erinnert sehr stark an einen Rücken, daher wird die Endszene den Rücken einer Frau darstellen (s/w Fotografie), auf dem sich das Relief befindet. Der Verlauf des Flusses ist dem der Wirbelsäule angepasst."

Bezüglich der Vermittlungsmethode (learning by doing) antwortete Ina:
„Die derzeitige Art der Vermittlung ist für mich angenehmer, da ich besser anhand eigener Projekte Zugang zu den einzelnen Programmen erhalte. Bei einer vorherigen Schulung würde der Reiz, später an meinem eigenen Projekt zu arbeiten, verschwinden. Da eine Schulung und die darin enthaltenen Arbeitsaufträge nichts mit meiner Person und meiner eigentlichen Arbeit zu tun haben."

Der PC wird von dieser Teilnehmerin als zusätzliches Werkzeug betrachtet:
„Eine ausschließliche Arbeit am PC und damit der Ersatz der traditionellen Arbeitsweise kann ich mir nicht vorstellen, da das Machen für mich immer noch im Vordergrund steht. Der Kontakt zu meinem Material ist für mich sehr wichtig."

Die Neueinsteiger

Die zweite Gruppe – Neueinsteiger in dem laufenden Projekt ohne Inselerfahrung – setzt sich aus TeilnehmerInnen unterschiedlichster Altersklassen zusammen. Allen gemeinsam sind aber fundierte Grundkenntnisse im Arbeiten mit dem PC. In einer Einführungsveranstaltung wurde der Gruppe das Inselprojekt vorgestellt und die gesammelten Materialien, wie Videosequenzen und Fotos, zur weiteren Arbeit zur Verfügung gestellt.

Das zentrale Leitmotiv Natur bzw. Natur/Raum wurde jedoch unabhängig von dem Inselprojekt bearbeitet. Aufgrund der fehlenden elementarpraktischen Übung fehlten den Neuen anfangs schlüssige Ideen, welche erst durch das gemeinsame Gespräch und Phantasieren mit mir und Peer gefunden und per Storyboard festgehalten wurden.

Felix
Der Teilnehmer verfügt bereits über gute Kenntnisse in 3D-Programmen. Bei der Sichtung des Inselmaterials stieß er auf die grafisch reizvollen Sandstrukturen, die sich durch die Wind- und Wellenbewegungen an einem Strand bilden. Lediglich dieses Foto diente als Arbeitsmaterial. Der Aufbau der Reliefs, Farb- und Lichtgebung erfolgte hier ausschließlich per 3D-Programm.

Schlussfolgerung

Es wäre zu voreilig, dem Klischee vom technikfeindlichen Künstler und dem phantasielosen PC-Freak zu frönen. Es gilt eher Methoden zu finden, die den Einzelnen dort treffen und abholen, wo er sich in seiner individuellen Erfahrungswelt mit Kunst bzw. Technik befindet. Eine sinnvolle Einführung der Neuen Medien in die Kunstschulpraxis, d.h. die Vermittlung von ästhetischer Kompetenz und Medienkompetenz, darf nicht zu einer starren Trennung von Kunstproduktion und Technik führen.

Methode

Kunstschularbeit zeichnet sich durch zweckfreie Kunstproduktion aus, die auf freiwilliger Basis eher prozessorientiert agiert. Dem gegenüber steht ein sehr formales, sich aufbauendes Erlernen und Trainieren von Soft- und Hardwarekenntnissen in einer eher sinnesarmen Lernumgebung. Letzteres steht demnach konträr zu dem offenen, lustbetonten und freien Charakter der Kurse. Eine direkte Vermittlung von Soft-und Hardwarekenntnissen innerhalb des Projektes war aufgrund der eher unverbindlichen Planungsstruktur (zu lange Pausen zwischen den Wochenendveranstaltungen, identischer Termin Offenes Atelier/Medienatelier) nur bedingt möglich bzw. verwandelte sich in Einzelunterricht.

Lösung

Kurze, kompakte Einführungen in die Technik zu festen Terminen mit Modulcharakter.

Den technikorientierten TeilnehmerInnen waren Elementarübungen und Genres wie Performance fremd, d.h. ihr Kunstverständnis bzw. die Ausdrucksformen künstlerischer Aktion sehr eingeschränkt (Zitat eines Neueinsteigers, 16 Jahre: „Müssen wir denn Kunst machen?“). Vorbehalte gegenüber dem Unbekannten und mangelnde Akzeptanz verhinderten hier eine produktive Zusammenarbeit.

Lösung

Langsamer, behutsamer Einstieg mit großem Praxisanteil über elementarpraktische Übungen; darüber hinaus müssen Wege zur Ideenfindung aufgezeigt werden.

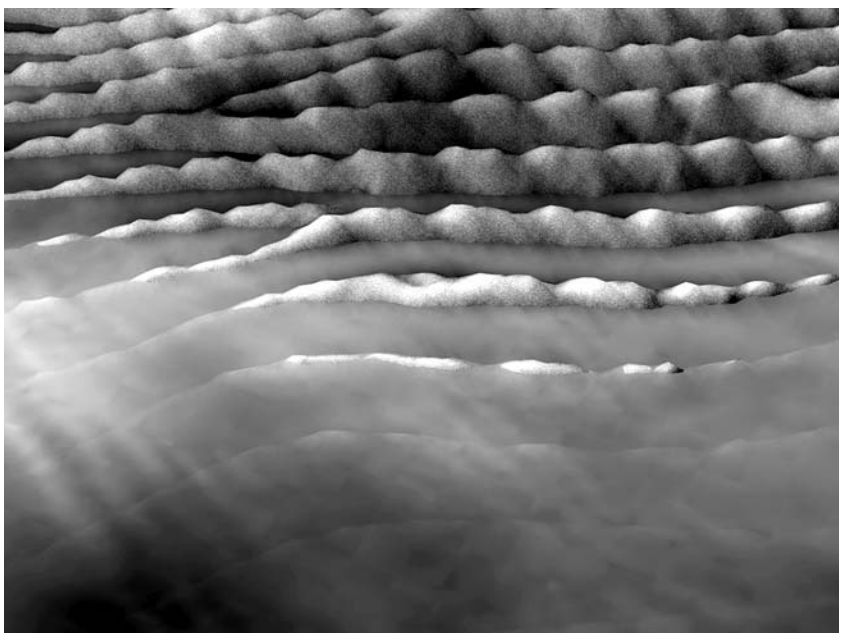
Zusammenarbeit Künstler – Medienspezialist

Nichts ist bequemer, als sich in einer von außen definierten Rolle zu bewegen. Kompetenzen werden nicht angezweifelt, Aufgabengebiete scheinen klar abgegrenzt und Pflichten deutlich vorgeschrieben. Überschneiden sich hingegen im laufenden Betrieb Aufgabengebiete, führt dies zu Irritationen und sie behindern die Arbeit. Wie bereits oben angeführt, wird das Projekt „Traumräume ...“ von Peer Holthuizen und mir durchgeführt. Der Künstler – visionär, eher offen in der Zielsetzung, stark prozessorientiert in einer absolut freien Kunstproduktion – trifft auf einen Medienspezialisten bzw. Grafik-Designer, der – geprägt durch den Alltagsjob – eher ergebnisorientiert, pragmatisch auf das Erreichen eines geplanten Zieles drängt.

Ich war nicht gewillt, von meiner Methode abzuweichen, erst über kleine, überschaubare und kontrollierbare Vorhaben den Benutzer an das Programm heranzuführen. Peer Holthuizen verfügt noch nicht über das Fachwissen, um bereits im Vorfeld die Machbarkeit einschätzen zu können.

Lösung

Dieses Projekt verlangt nach einem Typus, der offen und willig vom anderen lernen möchte. Nicht nur das interdisziplinäre Arbeiten steht hier stark im Vordergrund, sondern auch die Bereitschaft, animiert von einem anfangs fremden Medium bzw. Genre neue Erfahrungen zu sammeln bzw. weiterzugeben.



Thomas Robbers ist ausgebildeter Kunstpädagoge (Lehramt) und Grafik-Designer. Seit mehreren Jahren arbeitet er als Dozent im Fachbereich Kunst und Neue Medien der Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg. Im Rahmen von *sense*&cyber entwickelt und betreut er im Projekt *animato* der Kunstschule Klex themen- und fachspezifische Praxisbausteine.

Klex - Kunstschule Oldenburg e.V.
Weskampstraße 7
26121 Oldenburg
Fon: 0441-87396
Fax: 0441-87954
eMail: kunstschule@klex.de
www.klex.de
www.animato-projekt.de

Fotos: Kunstschule Oldenburg

Anette Kügler

Kunst im Keller?

Ein Bericht über die Kunstschule IKARUS in Lüneburg

Zwei Kellerräume, eine Rumpelkammer, ein Flur und eine Handvoll Mitarbeiter – als eigener Verein (und Ableger der VHS), sind wir erstmals mit dieser Situation zufrieden, immerhin besitzen wir eigene Räume.

Schwerpunktmäßig liegt unser momentanes Angebot im bildnerischen Gestalten (Malen, Zeichnen, Arbeiten mit Ton, Werken usw.) für Sieben- bis Zwölfjährige. Auch Dreijährige dürfen schon loslegen, aufgestockt werden soll hingegen vor allem die Arbeit mit Jugendlichen. Wir arbeiten relativ unabhängig von der Volkshochschule, mit einer jeweils eigenen Programmerstellung, Flyergestaltung, Organisation von Öffentlichkeitsaktionen, Materialbestellungen – lediglich die Honorarabrechnungen und z.T. auch die Anmeldungen und Abrechnungen der Kurse geschehen über die VHS.

Die Zusammenarbeit läuft gut. Alle KursleiterInnen sind gewillt, neben der eigentlichen Arbeit in den Kursen auch ab und zu einen bestimmten Aufgabenbereich zu übernehmen – Flyer verteilen, Kontakte knüpfen, Lehm organisieren, um nur einiges zu nennen. Für die Teamarbeit hat sich herausgestellt, dass die oft zunächst mühsamen und etwas ungeliebten Öffentlichkeitsaktionen in dieser Hinsicht sehr förderlich sind.

Als ein sehr gelungenenes Beispiel möchte ich unsere „Ikarus fliegt"-Aktion am Tag der Niedersachsen im Lüneburger Clamart-Park beschreiben. Im Prinzip war diese Aktion unser erstes Projekt, bei dem die Vorbereitung und Organisation gemeinsam im Team (insgesamt vier MitarbeiterInnen) durchführt worden ist.
Vorgesehen war Folgendes: Eine riesige Ikarus-Figur sollte aus Metall als Rohbau geschweißt und in einer Gestaltungsaktion mit von Kindern gemalten und gebauten Federn geschmückt werden. Vorgesehen war, die am Boden liegende Figur nach ihrer Fertigstellung in einer speziell angekündigten Aktion hochzuziehen (sie war an einem im Boden verankerten Mast befestigt), so dass sie jeder bewundern konnte.

Ein Schmied erklärte sich bereit, mit tatkräftiger Unterstützung einer Kollegin, die Figur zu schweißen. Meine Funktion war eher eine beratende, ermutigende, begleitende.
Dann ging es also los:
Die Figur wurde angeliefert – unmittelbar neben unser kleines Zelt mit Farben, Pappen, Pinseln etc. Leider sah es ziemlich nach Regen aus, aber davon unberührt, war das Ambiente sehr gelungen. Um unseren Platz, direkt neben dem Zirkuszelt gelegen, herrschte dann auch eine lebendige Atmosphäre.
So waren wir während unserer laufenden Mal- und Gestaltungsaktion von lauter kleine Piraten, Primaballerinas, die auf dem Seil zu gehen übten, Stelzenläufern oder hunderten von blauen Luftballons umgeben.

Die Aktion dauerte zwei Tage, von denen am ersten Tag hauptsächlich gemalt und gebastelt werden sollte, wobei die Kinder und auch einige Jugendliche überwiegend malen wollten. Manche malten Bilder zum Thema „Fliegen". Wir ließen sie gewähren, da auch gleichzeitig genügend Teilnehmer für die Feder-Bau-Aktion vorhanden waren.
Am zweiten Tag machte Petrus uns einen kleinen Strich durch die Rechnung: Es goß wie aus Eimern. Gut, wir hielten durch, mit leicht nassen Füßen. Gegen 16 Uhr klarte es dann noch einmal auf, so dass wir endlich die Federn an den Ikarus-Flügeln befestigen und die Figur schließlich hochziehen konnten.

Das Resultat war befriedigend und wir freuten uns, dass die Aktion geglückt war. Insgesamt sind wir durch dieses „Projekt" mutiger geworden und auf jeden Fall motiviert, im nächsten Jahr wieder ein Projekt zu starten.

Zunächst einmal stehen einige gewünschte Veränderungen an, da wir in Verhandlung mit der Stadt Lüneburg stehen bzw. uns für die ehemalige Tischlerei der Stadt beworben haben. Es handelt sich um ein kleines Werkstatthäuschen direkt neben der Musikschule. Hier hätten wir endlich die Möglichkeit, einen Tonofen aufzustellen und neben der Holzwerkstatt eine Metallwerkstatt einzurichten. Die Bewerbung der Kunstschule Ikarus läuft gemeinsam mit der Kulturellen Bildung von der Volkshochschule, um die Räumlichkeiten optimal zu belegen.

Während die Verhandlungen laufen, bemühe ich mich weiterhin hauptamtlich darum, gute MitarbeiterInnen mit entprechenden Qualifikationen für die Kunstschule anzuwerben. So weit kann also vielleicht doch noch mehr aus uns werden.
Gut ist, dass wir insgesamt das Gefühl haben, uns erst einmal als „Kollegen im Keller" ein Fundament geschaffen zu haben.

Wie es weitergeht? „Schau'n wir mal!"

Kunstschule IKARUS e.V.
An der Münze 7
21335 Lüneburg
Fon: 04131-840738

Fotos: Kunstschule IKARUS

Charlotte Dreschke

Nach zehn Jahren

über dem Kopf

Endlich ein eigenes Dach

Woraus besteht eine Kunstschule?

Die Kreiskunstschule „Malwerk“ verfügt seit der Übernahme durch den Landkreis Gifhorn im Sommer 1999 über eine halbe Planstelle, einen Trägerzuschuss, ein Büro und eine professionelle Verwaltung und steht dementsprechend auf solideren Füßen, als viele andere Kunstschulen in Niedersachsen.

Die fehlenden Unterrichtsräume waren daher kein vorrangiges, aber ein von Anfang an bestehendes Problem. Eine multifunktionale Nutzung bestehender Räume in der Kreisvolkshochschule war bereits erprobt worden, musste allerdings aufgrund des unterschiedlichen Bedarfes verworfen werden. Eine zukunftsweisende Lösung für die KKS, welche gleichzeitig die inhaltlichen und organisatorischen Einschränkungen aufhebt, konnte nur durch eigene Fachräume gefunden werden.

Kunstschule auf Rädern

Wie sieht der Alltag einer Kunstschule ohne eigene Unterrichtsräume aus? Vor Kursbeginn müssen die Dozenten ihre Materialkisten mit Farben, Pinseln, Wasserbechern, Kreiden, Kleber, Scheren, Papier, Kitteln und dem persönlichen Lieblingssammelsurium an Federn, Schnipseln, Perlen, Bändern, Wolle und Holzresten zusammenpacken und zu einem der bis zu zehn verschiedenen Schulräume im gesamten Landkreis Gifhorn aufbrechen, um dort für die Kreiskunstschule „Malwerk“ Kurse zu erteilen. Jeder Betroffene kann ein Liedchen davon singen, welche Spuren die Arbeit für die Kunstschule in heimischen Garagen, Kellern oder Ateliers hinterlässt. Auf diese Art und Weise kann man immer noch vieles machen.

Die Dozenten benötigen lediglich Armmuskeln (zum Tragen), viel persönliches Engagement (weil das Umräumen und Saubermachen jedes Mal genauso viel Zeit in Anspruch nimmt wie der Kurs selber), ein eigenes Fahrzeug (auch Autos sollen sich zuweilen in fahrende Materialsammlungen verwandelt haben, sehr zum Leidwesen ordnungsliebender Ehemänner), sie können im Kurs nichts produzieren, was länger trocknen muss, sich nicht stapeln lässt oder nicht gleich am Ende der Stunde von den Kindern mit nach Hause genommen werden kann.

So wirkt sich die räumliche Situation zwangsläufig auch auf die inhaltliche Arbeit aus und bestimmt den Qualitätsstandard der Kunstschule mit. Die Kreiskunstschule „Malwerk“ hat mit dieser Arbeitssituation immerhin zehn Jahre gelebt, überlebt und sich erfolgreich weiter entwickelt.

Das Heller-Haus

Bei der Suche nach einer nachhaltigen Lösung in den wohl bekannten Zeiten knapper Kassen, kam der KKS ein wenig das Glück zu Hilfe. Im September 2001 durfte sie ein orangefarbenes Haus im Stadtzentrum Gifhorns, unmittelbar hinter dem Stadtbahnhof, beziehen. Dieses Haus gehörte ursprünglich einem Gifhorner Künstler namens Robert Heller. Nach seinem Tode wollte er Namen und Werk erhalten wissen und verfügte, Haus und Vermögen einer Stiftung zur Förderung der Kunst zuzuführen.

Nachdem sich die Heller-Stiftung konstituiert hatte, sanierte sie das Gebäude und baute das Erdgeschoss nach den Vorstellungen der Kreiskunstschule zu Unterrichtsräumen aus. Die Stiftung selbst behielt einen Raum für eine ständige Ausstellung und das Archiv des Werkes von Robert Heller. Zwei Unterrichtsräume, ein Projektraum, Materiallager und eine Eltern-Teeküche auf einer Fläche von rund 150 m^2 und ein großes Außengelände wurden dem Landkreis zunächst auf zehn Jahre mietfrei für die Kreiskunstschule zur Verfügung gestellt.

Mischfinanzierung

Das Heller-Haus ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Mischfinanzierung zum Vorteil aller Beteiligten. Das Gebäude selbst, seine Instandsetzung und Instandhaltung wird durch die Stiftung finanziert. Die laufenden Betriebskosten trägt der Landkreis Gifhorn. Dadurch werden der Kreiskunstschule die dringend benötigten Räume zur Verfügung gestellt, und es wird so für eine Nutzung im Sinne des Stifters gesorgt.

Die improvisierte Erstausstattung wurde durch Möbel- und Geldspenden ermöglicht, so dass die Kreiskunstschule die ersten Kurse sofort nach Schlüsselübergabe in die neuen Räume verlegen konnte. Im kommenden Jahr muss die Ausstattung mit Hilfe von Zuschüssen und Sponsoring vervollständigt werden, damit die Räume dann für das gesamte Kursspektrum nutzbar sind.

Auswirkungen

Trotz der neuen Situation bleibt einiges beim Alten. Die Verwaltung und das Büro der Kreiskunstschule bleiben weiterhin bei der Kreisvolkshochschule bzw. der Kreismusikschule. Die Kurse in den Außenstellen, die sich über den gesamten Landkreis erstrecken, bleiben auch zukünftig in den gewohnten Räumen. Aber diese Arbeitsweise ist dann nicht mehr die Regel, sondern eine gewünschte Zusatzleistung der Kreiskunstschule des Landkreises Gifhorn, um Kurse und Projekte kreisweit anbieten zu können. Und vieles verändert sich!

Ab jetzt können die Menschen die Kreiskunstschule sehen und betreten. Eltern können sich, während sie auf ihre Kinder warten, in der Teeküche aufhalten und miteinander in Kontakt kommen. Für die „Kreative Frühförderung“ steht ein eigener Raum mit für Vorschulkinder passenden Möbeln bereit. Auch Jugendliche finden jetzt in der Kunstschule einen besonderen Freiraum außerhalb des Schulgebäudes. Kurse am Vormittag und eine Kooperation mit Schulklassen und Kindergärten werden möglich. Das Dozentenspektrum hat sich erheblich ausgeweitet, weil die Kunstschule nun auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Für die Projektarbeit und das Sommerhalbjahr steht ein eigenes Gartenareal für Bildhauerei und Unterricht im Freien zur Verfügung ... und vieles mehr.

Nach zehn Jahren einer höchst wechselhaften Geschichte ist die Kreiskunstschule „Malwerk“ des Landkreises Gifhorn nun endlich eine vollwertige Kunstschule geworden und kann hoffentlich bald auch einmal Gastgeber bei einem niedersächsischen Kunstschultreffen werden.

Kreiskunstschule „Malwerk“
Freiherr-vom-Stein-Straße 10 a
38518 Gifhorn
Fon: 05371-82438
Fax: 05371-82426
eMail:
dreschke@kreiskunstschule-gifhorn.de
www.kreiskunstschule-gifhorn.de

Fotos: Kreiskunstschule „Malwerk“

Atmosphäre wie in einem Atelier

Heller-Stiftung: Die Kreiskunstschule feiert ihre neuen Räumlichkeiten

(taw) Kreativität ist eine vielgefragte Schlüsselqualifikation. Mehr denn je kann sie nun von der Kreiskunstschule Gifhorn gefördert werden: Gestern Nachmittag wurden die neuen Ausstellungs- und Unterrichtsräume im Haus der Heller'schen Stiftung (Az berichtete) festlich eingeweiht.

„Die sind super, die Räume“, freut sich Britta Nack, Dozentin an der Kreiskunstschule. „Man hat hier gleich eine Kunstatmosphäre – wie in einem Atelier“, strahlt die Pädagogin. Tatsächlich waren die Räume einst Wirkungsstätte des verstorbenen Malers Robert Heller. Heute, nachdem der Vorstand der Heller-Stiftung die Räume komplett saniert und der Kreiskunstschule mietfrei zur Verfügung gestellt hat, können Kinder und Jugendliche hier ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Je Zwei Unterrichtsräume und zwei Ausstellungsräume bieten den Kreiskunstschülern 160 Quadratmeter Platz. Hinzu kommt ein Pavillon für Außenarbeiten.

Die musische und kreative Bildung junger Menschen sei Hauptanliegen der Schule, erklärt Wilhelm Kiel, Direktor der KVHS. Das zeigte sich auch auf der Eröffnungsfeier: Egal ob die Kinder aus Ton kleine Kunstwerke schafften oder aus alltäglichen Gegenstände Klänge erzeugten – sie hatten ihren Spaß dabei. Auch eine der hellen Wände wurde farbenfroh bemalt. „Das finden ich gut – alles hier“, strahlten die elfjährige Felicia. Ihre gleichaltrige Freundin Janet nickte zustimmend.

Sorgten bei der Feierstunde im Heller-Haus für den guten Ton: Die Kreismusikschul-Kinder sangen unter der Leitung von Erhard Macke. Photowerk (mpu)

Aller Zeitung, 6. September 2001

Waltraud Scholz / Barbara Junghans / Jens-Peter Jacobsen

10 Jahre Kunstschule KUBE

Am Anfang war die Idee ...

Die Möglichkeit eines außerschulischen kulturellen Bildungsangebotes, vor allem für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene, in Bederkesa anzubieten, wurde im Jahre 1989 an uns herangetragen und entwickelt.

Am 1. Mai 1990 war es dann soweit. Unter der Schirmherrschaft des Vereins der Ehemaligen, Freunde und Förderer des Niedersächsischen Internatsgymnasiums e.V. fanden die ersten Kurse der „Jugendkunstschule" in den Räumen des NIG statt. Die Resonanz aus der Bevölkerung bestätigte unser Vorhaben. Das große Interesse an den Kursen erforderte neue Räumlichkeiten.

Die zur damaligen Zeit leer stehende „Villa Homburg" in der Gröpelinger Straße ermöglichte uns dann einen neuen Start. Im November 1991 erfolgte die Neugründung unter dem Namen „Kunstschule KUBE e.V."

Mit viel Schwung in größeren Räumen wurden wir orts- und landkreisübergreifend bekannter. Das Kursangebot wurde erweitert. Aber auch dieses Domizil konnte nur kurz genutzt werden. Die Villa wurde verkauft und die KUBE stand wieder vor der Frage „wohin?". Das leerstehende Gebäude der Familie G. Hillebrandt in der Gröpelinger Straße wurde unsere nächste Wirkungsstätte. Hier entwickelten wir neue Angebotsformen. Die Zusammenarbeit mit der Musikschule Bederkesa sowie die Kooperation mit der DRK-Seniorenwohnstätte begann.

Durch das Projekt „Fahrendes Fabelvolk" gelang eine beispielhafte Zusammenarbeit mit der Grundschule Bederkesa. Sicherlich ist den Beteiligten noch die Entwicklung und der anschließende Umzug durch den Ort in Erinnerung. Die Partnerschaft mit der DRK-Seniorenwohnstätte ist seitdem ein fester Bestandteil der KUBE durch den gemeinsamen „Kulturtreff".

Aber auch im Haus Hillebrandt war der Standort nur auf Zeit. Wir mussten das Domizil räumen und fanden freundlicherweise, wenn auch wieder nur vorübergehend, neue Räume in der Grundschule Bederkesa.

Nach dem Umzug der Fachabteilungen der kommunalen Verwaltung in das neue Rathaus in Bederkesa bekam die KUBE 1995 endlich ihre jetzige Wirkungsstätte in den oberen Räumen des Amtshauses.

Es war und ist unsere Überzeugung, etwas Wichtiges auf dem Gebiet der Kunst und Kultur durch unsere Einrichtung leisten zu können. Kreativität fördern, gegen oberflächliche und passive Lebensauffassung zu arbeiten, und als außerschulisches Angebot zum obligatorischen Schulunterricht etwas anzubieten, das ist unser Auftrag.

Mädchen machen Mode

In diesem Jahr trafen sich Jugendliche wöchentlich im Modekurs der Kunstschule KUBE, um unter Anleitung der Modedesignerin Barbara Junghans eigene außergewöhnliche, schrille, verrückte Kreationen zu schneidern.

Zwischen FAN-TA-Sie und SIE-FAND-IHN (gut, blöd, cool, beknackt) – egal aus welcher kreativen Quelle hier geschöpft wird – Mädchen lernten durch das eigene Engagement phantastische, futuristische oder extravagante Mode zu gestalten.

Hier gab es nicht nur ästhetische Probleme zu lösen – technischer Erfindungsgeist war voll gefragt. Oder wüßten Sie, wie die Tischdekoration der Konfirmation in Kombination mit Plastikketten so zu befestigen ist, dass daraus ein Brautkleid wird???

Bahnhof mit Leben erfüllt

Vom 6. bis zum 10. September 2000 fand auf dem Bahnhofsgelände das Kinderkunstprojekt „güterzug" statt. Das Konzept der Künstlergruppe „Das letzte Kleinod" wurde zusammen mit der KUBE realisiert. Die Idee, einen Güterzug wie vor hundert Jahren mit Gütern aus unserer Landschaft zu beladen, fand bei den Grundschülern aus Lintig großen Zuspruch. An den Nachmittagen der letzten drei Tage waren alle 3. und 4. Klassen der Samtgemeinde Bederkesa zum Mitmachen eingeladen. Mit den Materialien Holz, Ton, Torf und Weidenruten arbeiteten die Kinder mit viel Spaß in und vor den Güterwaggons. Dabei erlernten sie nicht nur alte Handwerkstechniken wie das Korbflechten, Holzverbindungen herzustellen oder Tongefäße in selbstgebauten Torföfen zu brennen, sondern vorher galt es, die Herkunft der Materialien zu erforschen.

Bei Exkursionen in das Ahlenmoor und in ein Sägewerk oder auch im Handwerksmuseum fanden die Kinder die Spuren ihres Materials ebenso wie in alten Filmen, die in einem zum Kinosaal umfunktionierten Waggon gezeigt wurden.

Aus den Kleingruppen trugen die „Materialfachleute" ihre Erfahrungen und Ergebnisse in die ganze Klasse. Die Verflechtung der Materialien, wie das Brennen von Tongefäßen in den von Torfleuten gebauten Öfen oder mit Weidenruten ausgeflochtene Holzkonstruktionen, die mit Lehm beschmiert wurden, ergab ein gesteigertes Gemeinsamkeitsgefühl der ganzen Gruppe.
Die Kinder gingen derart begeistert nach Hause, so dass von den Eltern viele Wünsche nach Wiederholung solcher Projekte geäußert wurden. Von dem lebhaften Treiben auf dem Bahnhofsgelände konnte sich dann auch jeder überzeugen.

Am 11. September 2000 trat der Güterzug seine Reise durch das Elbe-Weser-Dreieck an. Weitere Stationen des Güterzuges waren Geestenseth und Worpswede.

Kunstschule KUBE Bederkesa e.V.
Amtsstraße 8
27624 Bad Bederkesa
Fon/Fax: 04745-5151

Fotos: Kunstschule KUBE

Buchfenster

Die Kraft des Theaterspiels von *Norbert Knitsch*

Dort, wo der Autor Theater spielt, gab es noch nie Sessel mit rotem Samtbezug. Norbert Knitsch, Theaterpädagoge und Schauspieler, beschreibt in seinem Buch einige seiner Theaterarbeiten der letzten Jahre im In- und Ausland. Dazu gehören Theaterarbeiten mit Patienten in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie, in Peru, Kolumbien und Sarajevo, mit Straßenkindern in Kriegsgebieten, aber auch die Theaterarbeiten mit straffällig gewordenen Jugendlichen finden Berücksichtigung. Die einzelnen Praxisberichte sind mit Übungsbeispielen und entsprechenden Arbeitsansätzen versehen.
Wissenschaftlicher Autorenverlag Grundlagen + Praxis
110 Seiten, 24 DM, ISBN – 3-921229-92-8

Theater der Stille von *Norbert Knitsch*

Theaterspiel in der Kinder- und Jugendpsychiatrie
Theorie, Spielübungen und Stückvorlagen. Der Autor Norbert Knitsch stellt fest, dass das Theaterspiel für Patienten hilfreich ist, denn es motiviert, animiert und aktiviert die Fähigkeiten, Potenzen und Ressourcen des Patienten und ist deshalb in unterstützender Weise als zusatztherapeutische Maßnahme geeignet. Der Autor beschreibt differenziert die unterschiedlichen Wirkungsweisen des Theaterspiels anhand von Übungsbeispielen. Im zweiten Kapitel gibt er eine detaillierte Zusammenstellung von Spielübungen und Stückvorschlägen. Sein theaterpädagogisches Konzept ist reich an Erlebnissen und Erfahrungen.
Mit einem Nachwort von Dr. Caby, dem Chefarzt der Klinik.
Wissenschaftlicher Autorenverlag Grundlagen + Praxis
160 Seiten, Subskriptionspreis: 32 DM
Beide Bücher sind auch über den Autor zu beziehen, bei:
Theaterpädagogische Arbeitsgemeinschaft in Ostfriesland,
Neuer Weg 69, 26817 Rhauderfehn
Fon/Fax: 04952-94 26 67 oder eMail: TAG@tagtheater.de, www.tagtheater.de

Ästhetische Erziehung

Eine bildungspolitische Reihe von ***Sabine Reeh***

1. **Musikpädagogik** *Das klingende Klassenzimmer*
2. **Kunstpädagogik** *Das schillernde Klassenzimmer*
3. **Theater- und Tanzpädagogik** *Das schwingende Klassenzimmer*
4. **Medienpädagogik** *Das flimmernde Klassenzimmer*

Diese Reihe, die aus vier Videofilmen und einem Buch besteht, stellt innovative pädagogische Projekte vor, die Intelligenz, Kreativität und Sozialkompetenz gezielt fördern. Ergänzt durch Interviews mit Wissenschaftlern, Bildungspolitikern und Vertretern der Wirtschaft entsteht der Entwurf einer zukunftsweisenden Bildungspolitik.

Buch und Videos zur Reihe sind bei der
TR-Verlagsunion erhältlich.
Fon: 089 - 21 21 39-0
eMail: vertrieb@tr-verlag.de

Wettbewerbe

Deutscher Jugendfotopreis

Bei dem ausgeschriebenen Wettbewerb zum Sonderthema „Ein Bild von mir" sind Selbstporträts und Selbstdarstellungen gefragt. Darüber hinaus sind auch selbst gewählte Themen möglich. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Umsetzung kann mit Einzelfotos oder Serien erfolgen, mit originellen Schappschüssen oder konzeptionellen Arbeiten. Mitmachen können alle, die nicht älter als 21 sind.
Einsendeschluss ist der **15. März 2002**.

Weitere Informationen:
KJF Medienwettbewerbe,"DJF 2002"
Küppelstein 34, 42857 Remscheid
Fon/Fax: 02191-79 42 38 / 02191-79 42 30
eMail: foto@kjf.de
www.jugendfotopreis.de

FONDS SOZIOKULTUR

Fonds Soziokultur 2002

Der Fonds Soziokultur fördert zeitlich befristete Projekte im Bundesgebiet, in denen neue Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur entwickelt und erprobt werden. Die Vorhaben sollen Modellcharakter besitzen und beispielhaft sein für andere soziokulturelle Projekte und Einrichtungen. Damit will der Fonds Soziokultur einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen ermöglichen.

Kulturelle Initiativen, Gruppen und Vereine, die im nächsten Jahr ein soziokulturelles Projekt planen und im zweiten Halbjahr 2002 mit ihrem Vorhaben beginnen möchten, können Förderanträge
bis zum 1. Mai 2002
(Datum des Poststempels)
an den Fonds Soziokultur stellen.

Weitere Informationen und Antragsformulare:
Fonds Soziokultur e. V.
Weberstr. 59 a
53113 Bonn
Fon/Fax: 0228-20 16 735 / 0228-20 16 736
www.soziokultur.de/fonds

Fortbildungen

1. – 2. Februar 2002 *in Meppen*

KinderKunst

Die Fortbildung 'KinderKunst' widmet sich dem Spektrum möglicher Kombinationen von 'Kind' und 'Kunst': Kunst von Kindern, Kunst, die Kinder zeigt, Kunst, die von Erwachsenen in kindhafter Weise produziert scheint. Der Schwerpunkt liegt einerseits bei der historischen Entwicklung der Darstellung von Kindern in der Kunst. Andererseits liegt er bei der kindhaften Darstellungsweise, die so namhafte Künstler wie Picasso, Miró, Ernst oder Klee im 20. Jahrhundert bevorzugen, verbunden mit den Implikationen, die sich daraus auch für die Kunstschulpraxis ergeben: Was ist kindgerechte Kunst? Wie kann und darf Kunst von Kindern aussehen? Welche Wertigkeit besitzt sie?
Abseits eines immer noch dominanten Realismus-Postulates sollen hierzu neue Wege aufgezeigt werden, um ein Höchstmaß an imaginativer und kreativer Freiheit zu gewährleisten.
Referent: **Dr. Holger Lund**, Kunsthistoriker, Stuttgart
Kosten: 65 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 80 Euro für Nicht-Mitglieder
inkl. Übernachtung (DZ) und Verpflegung
Anmeldeschluss: 21. Januar 2002

15. Februar 2002 *in Hildesheim*

sense&**cyber** - Von Profis und Laien

Das niedersächsische Modellprojekt *sense*&**cyber** sucht in immer neuen Konstellationen der Auseinandersetzung nach Bewegung und Verortung inhaltlicher Positionen. Ziel dieses Forums ist es, in einer **Diskussion** mit Professoren, Dozenten und Studierenden des Studienganges „Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis" der Universität Hildesheim und des Fachbereichs Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg sowie mit Kunst(schul-)pädagogInnen, Antworten auf Fragen nach der (Aus-)Bildung von kulturpädagogischen Kompetenzen in Studium und Beruf zu finden.
Vor dem Hintergrund der neuen Medien im Kontext der Künste greift diese Veranstaltung an der Schnittstelle zwischen Ausbildung, Professionalisierung und Vermittlung die aktuelle Diskussion um Kompetenzen innerhalb eines erweiterten Bildungsbegriffs auf.
Diskussionsforum unter Leitung von:
Prof. Dr. Karl-Josef Pazzini, Fachbereich Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg und **Dr. Lothar Prisor**, Universität Hildesheim
Anmeldeschluss: 8. Februar 2002

2. März 2002 *in Stuhr*

Willst du mein Land besuchen?

Arbeit mit pädagogisch-schwierigen Kindern an Kunstschulen

Auch an Kunstschulen gibt es immer mehr Kinder, die sich kaum in die normalen Kursgruppen integrieren lassen. Gleichzeitig brauchen gerade diese „Problemkinder", die zu sensibel, zu motorisch, zu kompliziert erscheinen, Gelegenheit zu kreativer Betätigung. Künstlerischer Ausdruck kann heilend auf sie wirken, so dass sie mit ihrer Besonderheit besser leben lernen und sich besser integrieren können.
Diese Fortbildung stellt ein Projekt vor, in dem solche Kinder aufgefangen und kreativ gefördert wurden. „Willst du mein Land besuchen?" ist eine Metapher für den Kontakt mit dem Anders-Sein. Anhand dieses Projektes werden Perspektiven aufgezeigt, wie Ansatz und Elemente auf andere Kunstschulen übertragbar sein können.
Referentinnen: **Dr. Gertraud Matthies**, Lehrerin, Therapeutin, Syke bei Bremen
und **Iris Tolzmann**, Studentin der Kunsttherapie, Freie Kunst-Studienstätte Ottersberg
Kosten: 20 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 25 Euro für Nicht-Mitglieder
inkl. Verpflegung
Anmeldeschluss: 22. Februar 2002

Weitere Informationen:

Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e. V.
Arnswaldtstraße 28, 30159 Hannover
Fon: 0511 - 41 47 76, Fax: 0511 - 41 71 56
e-Mail: lv-ks@t-online.de

26. – 27. April 2002 *in Papenburg*

Kunst im Alltag – Alltag mit der Kunst

Cross-over von alter und neuer Welt

Im Mittelpunkt dieses Seminars steht die angewandte Kunst der zeitgenössischen Keramik. Ziel dieser Veranstaltung, die Förderung eines interdisziplinären, ganzheitlichen Kultur- und Kunstverständnisses, wird durch einen aufeinanderbezogenen Theorie-Praxis-Dialog erreicht. Neben dem theoretischen Fundament zu den kultur- und kunsthistorischen Kontexten der zeitgenössischen indianischen wie europäischen Keramik werden über die praktische Auseinandersetzung mit dem Material Grundlagen der keramischen Technologien unter künstlerischen, pädagogischen und gestalttherapeutischen Aspekten vermittelt und erfahrbar gemacht.
ReferentInnen: **Dr. Christian Carstensen**, Ethnologe, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, FaM; **Thomas Naethe**, Keramiker, Utzerath; **Sigrun Wassermann**, Keramikerin, Gestalttherapeutin, Ahorn-Wohlbach; **Ines Büsing**, Keramikerin, Diplomfachlehrerin, Meppen
Kosten: 65 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 80 Euro für Nicht-Mitglieder
inkl. Übernachtung (DZ) und Verpflegung
Anmeldeschluss: 18. April 2002

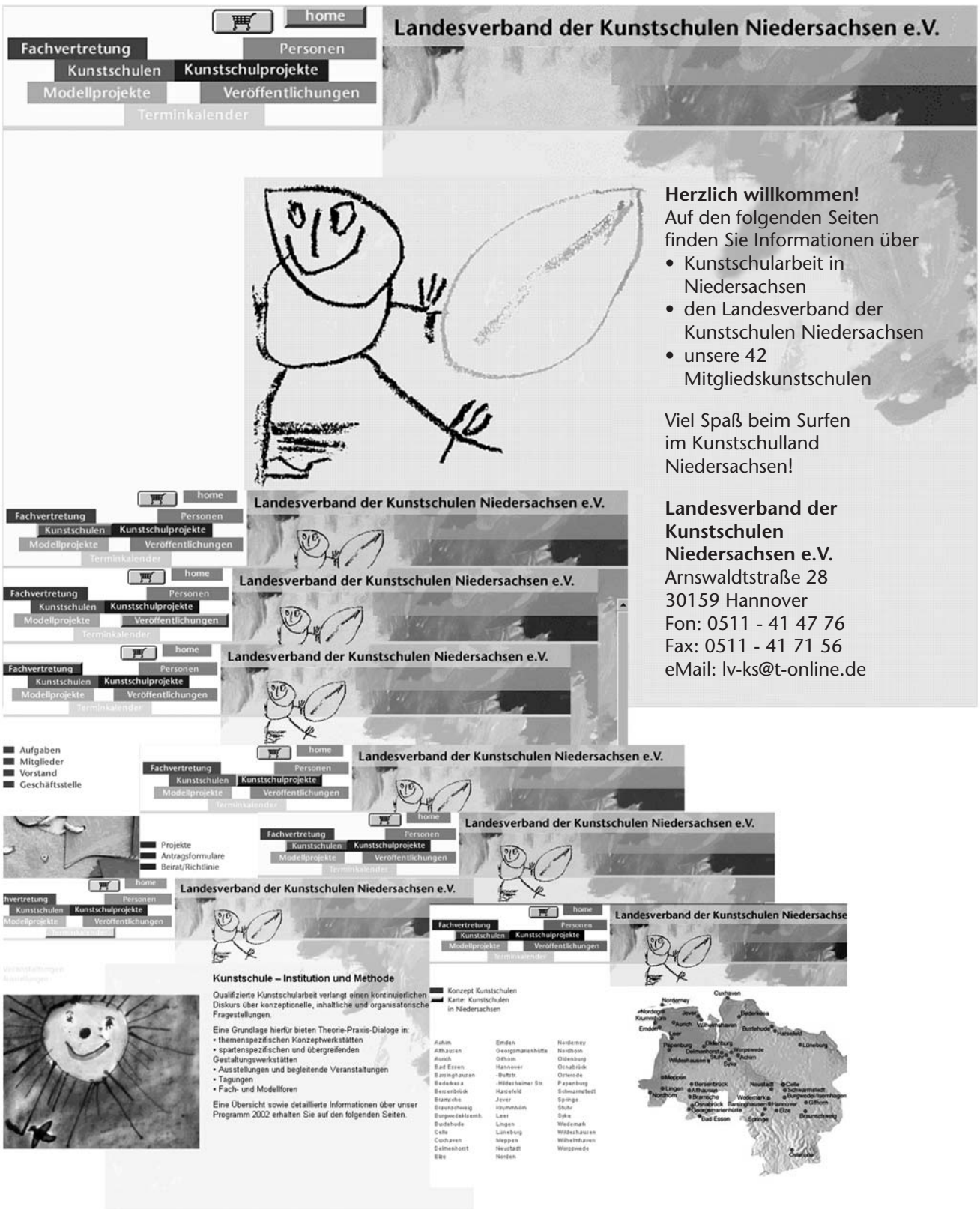
31. Mai 2002 *in Aurich*

Neue Medien in der Kunstschulpraxis

Chancen und Grenzen

Diese Veranstaltung wendet sich an diejenigen Interessierten, die auf der Basis einer kritischen Auseinandersetzung und anhand von Erfahrungen aus der Praxis die neuen Technologien als Erweiterung von Gestaltungs-, Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb der kunstpädagogischen Praxis kennenlernen wollen. Im Mittelpunkt des Tages wird daher zunächst die Befragung von Chancen und Grenzen sowie neuer Formen der Didaktik und Kooperation im kreativen Umgang mit den neuen Medien stehen. Bisherige Erfahrungen und aus der Kunstschulpraxis gewonnene Erkenntnisse veranschaulichen Machbares und Denkbares.
Referenten: **Paul Hilpert**, Dezernent für Medienpädagogik, NLI, Hildesheim; **Rainer Strauß**, Leiter der Kunstschule miraculum, Aurich; **Klaus Bremers**, Student für Visuelle Kommunikation, Fachhochschule Bielefeld
Kosten: 20 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 25 Euro für Nicht-Mitglieder
inkl. Verpflegung
Anmeldeschluss: 23. Mai 2002

www.kunstschulen-nds.de



Auf ein Neues in 2002